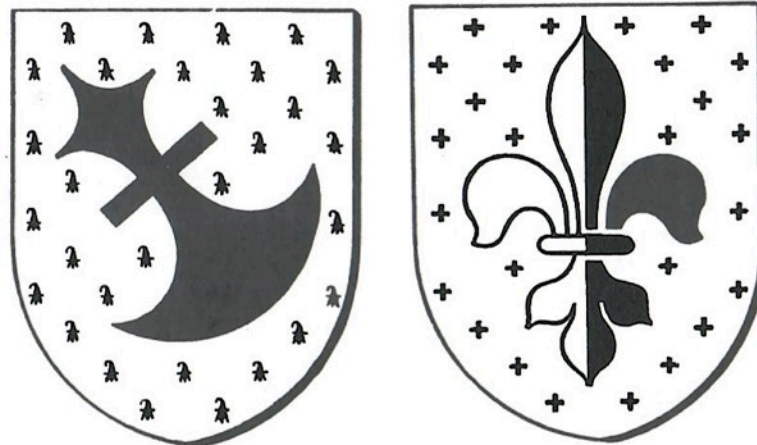


60 Jahre  
RHEIN  
BUND  
BASEL  
1914-  
1974



60 JAHRE  
RHEINBUND  
BASEL



1914  

---

1974

## *Inhaltsverzeichnis*

Vorwort	Seite 1
Gründungsbericht	Seite 3
Abteilungschronik	Seite 8
Tafeln und Listen	Seite 55
Altpfadfinderverband	Seite 67
Ausblick	Seite 72

Der Gründungsbericht stammt aus der Feder von Eugen Hermann. Die Abteilungschronik schrieben Hanspeter Hamel (Pinocchio), Andreas Rapp (Fliege), Andreas Nabholz (Gälle) und Peter Schmid (Stange). Die Geschichte des Altpfadfinderverbandes verfasste Hans Adolf Vögelin (Spaghetti). Einen Ausblick wagt der gegenwärtige Abteilungsleiter.

## Vorwort

60 Jahre Pfadfinderabteilung Rheinbund Basel: Das sind Hunderte samstagnachmittäglicher "Übungen" und Spiele im vertrauten Gelände der Rütihard, des Hörnliwaldes oder des "Allschi"; heitere oder verregnete Zeltlager in allen Landesgegenden, fröhliche Auszüge mit dreckiger Heimkehr; unzählige Hocks und Führersitzungen, dazu eine Menge freundschaftlicher Begegnungen "Ehemaliger" im Zeichen des "Waisch no?".

Wenn eine Handvoll Chronisten sich anschicken, zum Jubiläum die Geschichte des Rheinbunds nachzuzeichnen, so kann das Ziel nicht allein darin bestehen, jenen Ehemaligen Anlass zu dankbaren oder wehmütigen Erinnerungen an ihre Jugendzeit zu verschaffen. Es geht auch nicht darum, die heute Aktiven auf eherne Rheinbund-Grundsätze zu verpflichten (als ob eherne Grundsätze stets aus goldenen Zeitaltern stammten). Das Ziel ist ein bescheidenes: Zu zeigen, dass jede der zahlreichen Führergenerationen während der vergangenen 60 Jahre ihre eigenen Antworten erteilt hat: zumeist auf dieselben Fragen, versteht sich.

Die Zahl derer, die zu irgendeiner Zeit und in irgendeiner Form im Rheinbund "mitgemacht" haben, beläuft sich auf einige Tausend. Dutzende von ihnen haben der Abteilung besondere Treue bekundet, indem sie als erwachsene Führer das Leben des Rheinbunds aktiv mitgestaltet haben. Nur einigen Wenigen war es jedoch vergönnt, Gesicht und Geschicke der Abteilung entscheidend zu prägen, für die "grossen Linien" verantwortlich zu zeichnen. Es möge der vorliegenden Schrift gelingen, - neben allem chronikalischen Bemühen - diese "grossen Linien" sichtbar zu machen.

Die Chronisten, welche die Rheinbundgeschichte nur ausschnittsweise miterlebt haben, stützen sich bei ihrem Bericht vor allem auf das traditionelle Publikationsorgan der Abteilung, die Rheinbund-Mitteilungen, oder kurz "Bletli" genannt. Diese Quelle erweist sich als besonders wertvoll, weil die "Mitteilungen" seit jeher nicht bloss Tagesereignisse aus dem Leben der einzelnen Wolfsmeuten und Pfadfinder-Stämme wiedergaben, sondern der Abteilungsleitung als Führungsinstrument dienten und sich daher immer wieder mit Grundsätzlichem befassten.

Viele Generationen haben mit ihren Taten die Rheinbundgeschichte geschrieben; so will sie denn auch von mehreren Generationen gesichtet und gedeutet sein. Die Gewichte mögen sich dabei vielleicht etwas verschieben, bald wird die Kontinuität, bald wird der Wandel mehr betont sein: doch alle wollen wir - jeder von seiner Warte aus - das buntschillernde, facettenreiche Bild dessen einzufangen suchen, was für uns der Rheinbund ist und

bedeutet.

Unser Wunsch: Dass die Begegnung mit der Geschichte den Heutigen helfen möge, den eigenen Standort und Auftrag besser zu erkennen.

Reichenstein, am 19. Oktober 1974

## Gründungsbericht

(Erstmals veröffentlicht in der Festschrift "40 Jahre Rheinbund")

Mit der Gründung des Rheinbundes verhält es sich so:

Zum erstenmal hörte ich etwas von den "Eclaireurs" bei einem Camp d'études et de vacances für CVJM-Sekretäre und -Leiter, das im Sommer 1912 im Sentier am Lac de Joux stattfand. Ich hatte mich dazu (als einziger Vertreter der deutschen Vereine) angemeldet, weil ich damals in der Leitung des Christlichen Vereins junger Kaufleute war und, meiner Unfähigkeit bewusst, versuchen wollte, durch diesen Kurs etwas zu lernen. Die begeisterten und überzeugenden Berichte der französischen CVJM-Arbeiter über die seit kurzem dort eingeführten Pfadfinderabteilungen waren wie eine Offenbarung. Das war der richtige Weg, um an die Jungen zu gelangen. Das war ja, was ich immer gesucht hatte. Und das hatte nun ein englischer General finden müssen oder dürfen. Beinahe beneidete ich ihn drum.

Es ist kein Wunder, dass ich diese Kenntnis, sobald ich wieder in Basel war, durch einen Vortrag im Kantonalverband der Christlichen Vereine Junger Männer weitergab. Es wurde dort sofort der Beschluss gefasst, auch in Basel solch einen Pfadfinderverein dem CVJM beizufügen, und ich wurde in eine zu diesem Zweck gegründete Kommission gewählt. Als deren Präsident funktionierte ein Herr Hörner. Nun geschah es, dass in einer Sitzung, an der ich nicht teilgenommen hatte, ein Beschluss gefasst wurde, dass diesem Pfadfinderverein nur Mitglieder der CVJM angehören sollten, und namentlich, dass jede Uebung oder Sitzung mit Gebet oder mit einer Andacht verbunden werden müsse. Solch offizielles, durch einen Statutenparagrafen gefordertes Beten schien mir unvereinbar mit der pfadfinderischen Aufrichtigkeit, wie ich sie auffasste, hatte ich doch gerade in meiner CVJM-Tätigkeit dann und wann unter dem Gefühl gelitten, dass es leicht zur blossen Zeremonie wird. Dazu kam, dass sich die damaligen CVJM-Pfadfinder in ihrer Uniform durchaus an die deutschen Pfadfinder der CVJM anschlossen und nicht mit den Schweizern zusammenspannen wollten. Anstatt nun in der nächsten Sitzung den Antrag zu stellen, diesen Beschluss in Wiedererwägung zu ziehen, wurde ich verstimmt und gab meine Demission, was im Grunde meiner Unkenntnis parlamentarischer Formen zuzuschreiben ist.

Etwa um dieselbe Zeit lernte ich im Christlichen Verein junger Kaufleute zwei junge Menschen näher kennen, die mir durch besonders treue Erfüllung kleiner übernommener Pflichten und durch kritisches, eigenes Denken verratende Betrachtungen über ein religiöses Referat auffielen. Ich erfuhr von ihnen, dass sie zu einer Pfadfinderorganisation in Basel gehörten, von deren Existenz ich bis dahin nichts gewusst hatte. Doktor med.

Karl Graeter, ein sehr sozial gesinnter Arzt, mir schon seit den Schuljahren her bekannt als Mitbegründer eines abstinenter Schülervers, hatte die Pfadfinderei in London kennengelernt und etwa im Jahre 1910 oder 1911 eine Schar Knaben um sich gesammelt und sie in zielbewusster Arbeit an Körper und Seele zu tüchtigen Pfadfindern ausgebildet. Natürlich setzte ich mich sofort mit ihm in Verbindung und erhielt von ihm leihweise Lion und Bayers an Baden Powell orientiertes "Jungdeutschlands Pfadfinderbuch". Ich schaffte mir auch Baden Powells "Scouting for Boys" an und wurde immer mehr Freund dieser Sache, ohne jedoch selbst aktiv darin zu werden. Doch wurde ich einmal von Bern aus durch Frau Doktor Simon-Zerleeder gebeten, im dortigen Gymnasialverein "Patria" über die Pfadfinderei zu reden. Ich nahm einen der Graeterschen jungen Pfadfinder mit, damit er durch Veranstaltung eines Pfadfinderspiels den praktischen Teil übernehme. Dieser Besuch führte zur Gründung der Pfadfinderabteilung "Patria" Bern, lange vor der Entstehung des Rheinbundes in Basel.

Durch den genannten Graeterschen Pfadfinder wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass zur Zeit ein junger Basler, Doktor Max Vischer, in London weilte, der sich lebhaft für die Scoutbewegung interessierte. Er kam, wohl im Herbst 1912, nach Basel zurück, und im Verein mit Doktor Graeter und einem andern jungen Basler (Fritz Senn) besprachen wir uns, wie die Bewegung in Basel gefördert werden könne. Wir diskutierten über die beste, der Schweizerart angepasste Formulierung des Gesetzes, über die Gründung einer Gesellschaft zur Förderung des Pfadfinderswesens usw. Während all dessen dachte ich kaum je an eine eigene aktive Beteiligung oder gar Gründung eines Bundes.

Nun traf es sich, dass im Frühjahr 1913 ein Lehrer aus Birsfelden, den ich nicht kannte, bei mir vorsprach und erzählte, dass er einen 14jährigen Sohn habe, der nach seiner Beobachtung in das sogenannte Flegelalter eingetreten sei. Nun habe er in einer pädagogischen Zeitschrift von der Pfadfinderbewegung gelesen und gedacht, dass dies die richtige Erziehungsweise für dieses Alter sei. Er habe sich dann an das Sekretariat des Vereins der Freunde des jungen Mannes gewandt mit der Frage, ob es auch in Basel Pfadfinder gebe und wo? Dort sei ihm die Antwort geworden, man wisse es nicht, doch hätte einmal ein Herr Hermann einen Vortrag im Kantonalverband der CVJM gehalten, der werde schon wissen, ob in Basel etwas dergleichen existiere. Darauf sagte ich ihm, dass es meines Wissens zwei Möglichkeiten für seinen Sohn gebe, nämlich Doktor Graeter, Birmannsgasse, und Herr Hörner, Fischmarkt, der eine gehöre zu den Guttemplern und der andere zu den CVJM. Eine andere Organisation dieser Art gäbe es meines Wissens in Basel nicht. Darüber schien er etwas enttäuscht zu sein und meinte,

er hätte lieber seinen Sohn nur zu den Pfadfindern geschickt. ohne ihn in eine der genannten Organisationen einzugliedern; ob es denn keine neutralen Pfadfinder gäbe? Ich wollte ihn schon entlassen, als mir plötzlich der Gedanke kam, das sei vielleicht ein Wink für mich, das, was mir schon lang als Ideal vor Augen schwebte, in die Tat umzusetzen, und ich schlug ihm - über meine Kühnheit selbst erstaunt - vor, seinen Sohn am nächsten Samstagnachmittag einmal zu mir zu schicken. So geschah es. Und mindestens sechs bis acht Wochen habe ich jeden Samstagnachmittag mit einem Boy Pfadfinderkünste und Pfadfinderethik geübt, bis es den Sommerferien zuzuging.

Dann kam der Lehrer wieder und sagte, so gern sein Hans auch gekommen sei, und so viel er auch gelernt habe, möchte er doch lieber mit Kameraden zusammen sein als immer mit nur einem Erwachsenen, und wieder riet ich ihm ernsthaft, seinen Sohn den Guttemplern oder den CVJM-Pfadfindern anzuschliessen. Aber ein ganz gutes Gewissen hatte ich bei diesem Rat nicht, eher das Gefühl eines glänzenden Fiaskos. Nun kam mir meine Frau zu Hilfe und ermutigte mich, einige Jungen zu sammeln und nochmals anzufangen. Die Sommerferien seien dazu die beste Gelegenheit. Wir hektographierten also ein paar Karten des Inhalts: "Wenn du Lust hast, die Pfadfinderei kennenzulernen, so komm am Samstag um 1.30 Uhr aufs Rheinschänzli." Diese Karten verteilten wir in der Nachbarschaft an Buben, die uns geeignet schienen. Mit banger Erwartung ging ich hin, und richtig waren da fünf oder sechs Knaben, die "Jäglis" machten, ohne dass es ihnen recht Ernst damit war. Auf meine Frage, ob sie vielleicht die Pfadfinderei kennenlernen wollten, ertönte ein allgemeines "Ja"! Da sagte ich ihnen, was Pfadfindersschritt sei, nämlich 50 Schritt Laufschrift und 50 Schritt marschieren, und mir nach, "Pfadfindersschritt marsch", ging's nach Grosshüningen, durchs Dorf und bis zum Neudörfler Gehölz und Weiher.

Dort begannen die Uebungen; über die Sommerferien setzte nun ein Gruppenbetrieb ein, der bald etwa acht bis zehn Knaben umfasste. Zu meiner Hilfe stellte sich bald Georg Mattmüller ein, und nach den Sommerferien schrieb ich meinem ersten Pfadfinder Hans, wenn er noch keiner andern Organisation beigetreten sei, so fände er jetzt bei mir ein paar Kameraden. Zu meiner Freude kam er wieder und wurde später mein erster Gruppenführer. Bis Ende Dezember hatten wir vier oder fünf Jungen so weit, dass wir es wagen durften, sie zu Jungpfadfindern des Rheinbundes aufzunehmen. Der Name hatte sich mir von den ersten Uebungen her, die meist am Rhein stattfanden, aufgedrängt. Die Aufnahme und gleichzeitig die Gründung des Bundes sollte in der Neujahrsnacht bei der Ruine Reichenstein stattfinden. Wir hatten an die Eltern unserer Pfadfinder geschrie-

ben, ob sie erlaubten, dass ihre Buben ausnahmsweise einmal die Neujahrsnacht bis um 1.30 Uhr mit uns zubrachten zu diesem Zweck. Da ein leichter Schneeregen einsetzte, verzogen wir uns unter die Hohlen Felsen und nahmen dort an einem Lagerfeuer die Gründung vor, nicht mit grossem Gepränge, aber mit einem von Herzen kommenden Gebet. Das geschah um Mitternacht in der Neujahrsnacht 1913/14. Die kleine Schar wuchs langsam und zählte im Mai 1914 schon etwa 15 Pfadfinder. Da kam uns ein unerwarteter Zufluss. In der Guttemplergruppe Pro Patria fanden sich einige Jungen, die wohl Pfadfinder, aber nicht Guttempler sein wollten. Sie luden mich einmal zu einem anderthalbtägigen Bummel ein und überraschten mich mit der Anfrage, ob sie nicht in den Rheinbund hinüberwechseln könnten. Ich sagte, keinesfalls ohne die Einwilligung ihres jetzigen Oberfeldmeisters Dr. Graeter. In einer gemeinsamen Sitzung erklärte sich Dr. Graeter mit dem Uebertritt einverstanden, und so erhielten wir mit einem Schlag etwa zehn gut ausgebildete neue Kameraden, die zu den bestehenden drei Gruppen: Möve, Gemse und Eichhörnli als Gruppe Hirsch hinzukamen. Damit hatten wir plötzlich eine schöne Anzahl Führeranwärter. Und wenn dann die Weiterentwicklung des Rheinbunds einen rapiden Aufschwung nahm, so dürfen wir darin den Segen Gottes und die Frucht eines redlichen Schaffens erkennen.

Aber grundlegend ist doch immer die einzigartige Idee unseres grossen Sir Baden Powell, von dem ich neulich einen Zug las, der verdient, festgehalten zu werden.

An einem Jamboree, als die Wellen der Begeisterung hochgingen und Tausende von Händen sich ihm entgegenstreckten und die Augen in Dankbarkeit leuchteten, da sahen seine nächsten Begleiter, wie seine Augen feucht wurden, und hörten ihn leise murmeln:

I thank Thee Lord that Thou gavest me that Idea.  
Lasst uns bei jeder Gelegenheit und bei jeder - ach so kleinen - "guten" Tat Gott danken, dass Er sie uns gegeben oder ins Herz gelegt hat.

Eugen Hermann



**REICHENSTEIN,**  
*die Ruine, bei der der Rheinbund in der  
Sylvesternacht 1913/14 gegründet wurde.*

### Zum Geleit

Als Eugen Hermann in der Neujahrsnacht 1913/1914 mit einer kleinen Schar Unentwegter zur damaligen Burgruine Reichenstein hinaufstieg, um unter den hohen Felsen an einem Lagerfeuer den Rheinbund zu gründen, konnte er nicht ahnen, dass er damit den Samen legte zu einer Frucht, die inzwischen vielfältig zur Reife gekommen ist. Unzählige Rheinbündler haben seither bei uns die Pfadfinderei kennengelernt, und nicht wenige mögen eine Bereicherung für ihr ganzes Leben erfahren haben. Alle sind sie gekommen, weil sie etwas erleben wollten, manche aber sind "hängengeblieben", weil sie im Pfadfinderleben mehr als nur Spiel, mehr als nur Zeitvertreib zu sehen vermochten. Diese jungen Männer haben die Pfadfinderei weitergetragen an andere, an jüngere, und ihrem Einsatz ist die Entwicklung des Rheinbundes zu verdanken. So ist denn die Geschichte des Rheinbundes zu einem guten Teil die Geschichte der Rheinbundführer. . .

### Am Anfang war es nicht leicht

In den ersten Jahren seines Bestehens hatte der Rheinbund wie alle andern Pfadfinderabteilungen um die öffentliche Anerkennung zu kämpfen. Wir können heute kaum ermes- sen, wieviel Mut und Zivilcourage es damals brauchte, in Uniform mit Hut, Krawatte und "abgesägten Hosen" zur samstäglichen Uebung zu eilen. Mit Rufen wie "Pföschtlibinder - Maitlischinder" und anderen Liebenswürdigkeiten wurden die Pfadibuben bedacht, und noch Jahre später wurde die Pfadfinderei von einer gewissen Presse als "Hort der milita- ristischen Erziehung für die Söhne der Kapitalisten" abgestempelt. In jüngster Zeit hat man wieder ähnliche Töne gehört: es ist eben nichts neu unter der Sonne! Allerdings müssen wir bedenken, dass die hierarchische Führungsstruktur und das Tragen einer Uniform in der Pionierzeit der Pfadfinderbewegung "militärisch" gewirkt haben mag.

Die ersten Rheinbündler liessen sich jedoch von solchen Anfeindungen und Gehässigkeiten nicht verdrriessen. Sie spielten das grosse Pfadfinderspiel, wie es durch Baden-Powell vor- gezeichnet ist; sie bemühten sich, ihr Pfadfinderleben nach Gesetz und Versprechen zu leben. Die Ernsthaftigkeit und die Aufrichtigkeit, mit der dabei Eugen Hermann und seine Führer an die Arbeit gingen, ringt uns heute noch Bewunderung ab. Wohl war schon damals - in den Wirren des ersten Weltkriegs und der Nachkriegszeit - die Welt alles andere als heil, aber an der Spitze des Rheinbundes standen Männer, die ein klares Leitbild hat- ten, geprägt von christlichem Glauben und von Liebe zur Heimat. Das waren damals keine leeren Begriffe, keine hohlen Schlagworte, sondern Wegweiser im Pfadfinderleben.

### Pfadfinderische Traditionen

Im Rheinbund legte man ehemals einen grossen Wert auf pfadfinderische Traditionen. Darüber ist in unserer Abteilung schon viel geredet und geschrieben worden. Manche die- ser Sitten und Bräuche sind "altererbte", manche sind erst in neuester Zeit entstanden, manche sind ausgestorben. Sie alle aufzuzählen ist hier nicht der Ort: hier soll nur an ein- zelnen Beispielen gezeigt werden, wie vielfältig das Pfadfinderleben in unserer Abteilung gestaltet wird und gestaltet worden ist.

An die Alte-Leute-Weihnacht, die Weihnachtsbescherung und das Kurrendesingen am frü- hen Weihnachtsmorgen mögen sich wohl nur die ältesten Rheinbündler erinnern; dass aber die Bundessitzung, die feierliche Zusammenkunft der Abteilung irgendwo abseits der grossen Heerstrasse, gegenwärtig nicht durchgeführt wird, mag manchen Rheinbündler der mittleren und sogar der jüngeren Generation mit einer gewissen Wehmut erfüllen. Der Stephanstagsbummel, einst aus dem Bedürfnis entstanden, "den Gutzibauch zu ver- trampfen", ist seit Jahren nicht mehr durchgeführt worden. Der Unterhaltungs- und Fami- lienabend wurde in jüngster Zeit durch das Hobelfescht verdrängt, einen so gelungenen Anlass, dass er bereits jetzt das Attribut "traditionell" verdient. Der Rotbergtag der Wölfe heisst jetzt Hobelsafari; dafür fand heuer der "Moron" auf Rotberg statt. Der Rheinbundball ist heute nicht mehr so gefragt; doch der Gilgenberger feier fröhlich Ur- ständ. Jungschützenkurse gab's in einer Zeit, in der unser Land ernstlich bedroht war, und auch der Pfadfinderhilfsdienst erinnert uns an jene bange Jahre der Kriegszeit. Dass die Rheinbündler damals in den Landdienst zogen, ist eigentlich selbstverständlich. Veneralarm und Roverappell gehören in die Jahre, wo das Zackige Trumpf war: der etwas gemächlicheren Gangart der heutigen Führergeneration wird ein "Misereweekend" in Hobel oder ein "Ersatzmoron" mit Grundsatzdiskussionen eher entsprechen als das Forsche und Draufgängerische von anno dazumal. Wichtig scheint mir aber die Fest- stellung, dass all dies und vieles andere dazu ein Teil des Rheinbundes ist, freilich nicht alles für alle, aber manches davon für jeden einzelnen während seiner eigenen Pfaderzeit. . .

Dass viele alte Traditionen im Rheinbund immer noch gepflegt werden, zeigt den heuti- gen Rheinbündlern, dass frühere Pfadfindergenerationen Marksteine gesetzt haben, die noch in unserer Zeit, welche nicht mehr so viel Wert auf Ueberliefertes legt, der Pfadfin- derei eine ganz bestimmte Ausrichtung geben. Manches ist seither auch von andern Jugendorganisationen übernommen und kopiert worden: doch wen wundert's, dass ein zündender Funke auch anderswo ein Feuer entfacht? So ist zum Beispiel die Waldweih- nachtsfeier bei uns und anderswo kaum mehr wegzudenken. Zum ersten Mal in unseren

Landen hat aber der Rheinbund Waldweihnacht gefeiert, und zwar mit Pfarrer Johannes Anstein (Magister), der nach Eugen Hermann den Rheinbund einige Zeit führte: und bis anhin versammeln sich Jahr für Jahr unsere Pfadfinder um den brennenden Lichterbaum!

### Die Rheinbundmitteilungen

Seit Weihnachten 1922 berichten die Rheinbundmitteilungen über das Leben in unserer Abteilung. Die erste Nummer, ein "Rheinbund-Weihnachtsblatt", wurde dem damaligen Abteilungsleiter Fritz Scheurer von seinen Feldmeistern auf den Weihnachtstisch gelegt. Den Hauptteil dieses Blättchens bildete eine Weihnachtsgeschichte, ausserdem druckte man, "der praktischen Seite eingedenk", das Monatsprogramm für den Januar 1923 ab, "damit die Eltern orientiert sind über die Arbeiten, die bei uns während der Uebungen gemacht werden". In der zweiten, noch nicht gezählten Nummer gibt Fritz Scheurer den Rheinbundmitteilungen, wie das Blatt fortan heisst, eine klare Zielsetzung: sie sollen nicht eine neue Pfadfinderzeitschrift werden, sondern Eltern und Freunde regelmässig orientieren "über unser Arbeitsprogramm und über Organisation und Leben des Bundes", d.h. des Rheinbundes, und ganz allgemein das Interesse für die Pfadfinderei wecken und beleben. 76 Nummern sind bis 1941 von Hand geschrieben und vervielfältigt worden, in lesbarer Handschrift nota bene! Sie sind eine Fundgrube interessanter Berichte. Die Geschichte des Rheinbundes in den Zwanziger- und Dreissigerjahren rollt noch einmal vor unserem geistigen Auge ab; es sind dies die Jahre, die weltpolitisch manche Umwälzung gebracht haben und für Europa und die Welt schicksalhaft geworden sind, die Jahre, in denen der Rheinbund unter der grundsatztreuen und zielbewussten Führung von Männern wie Fritz Scheurer und Ernst Götz (Busi) zu einer angesehenen Pfadfinderabteilung herangewachsen ist. Seit 1942 erscheinen die Rheinbundmitteilungen in blauem Gewand: die Neue Folge wird im Jahre 1974 bereits die Nummer 130 erreichen. Buchdruck und Offsetverfahren haben die Handschrift des Blettlischrybers unproblematisch werden lassen; in neuester Zeit versucht man, mit eingestreuten Photos und Bildern etwas aufgelockerter, vielleicht auch etwas spontaner und moderner zu gestalten als auch schon. Vor allem die Buben und die jungen Leute sind angesprochen, die Information für die Eltern tritt eher zurück. Das Bedürfnis, die Rheinbundmitteilungen zu einer Abteilungschronik werden zu lassen, ist augenblicklich kaum vorhanden; dafür ist das Blettl wieder lebendiger geworden. Gestalt und Gehalt haben sich im Laufe der Jahre immer wieder gewandelt und legen ein beredtes Zeugnis ab für den "Zeitgeschmack" der jeweiligen Führergeneration. Alles in allem: die Rheinbundmitteilungen geben seit gut fünfzig Jahren den Niederschlag eines farbigen und erfüllten Pfadfinderlebens, und sie sind ein lebendiges Band zwischen den Rheinbündlern aller Generationen geblieben.

### Ritterromantik

In den ersten Jahren seines Bestehens war der Rheinbund, wie die übrigen Abteilungen der deutschen Schweiz, in Züge und Gruppen eingeteilt. Die Züge waren nummeriert, die Gruppen waren schon damals nach Gruppentieren benannt. Diese Einteilung nach militärischem Vorbild schien dem romantischen Bedürfnis der Buben nicht entgegenzukommen. Fritz Scheurer lag es aber daran, die Pfadfinderei bubengemäss zu gestalten. Jugendliche Begeisterung hatte ihn seinerzeit das Studium von Geschichte und Literatur wählen lassen, und die Kultur des Rittertums hatte ihn schon in jungen Jahren stark beschäftigt. Was lag also näher, als die Ritterromantik in die Pfadfinderei einzubeziehen? Hatte nicht Baden-Powell die alten Ritter die ersten Pfadfinder Britanniens genannt? Und verlangte nicht unser Gesetz, der Pfadfinder sei höflich und ritterlich? Einen tiefern Einblick in das Rittertum konnte man freilich bei den Buben und auch bei den jungen Führern nicht voraussetzen. "Es war mir klar", schreibt Fritz Scheurer in der Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen des Rheinbundes, "dass etwas mit den Sinnen Erfassbares, gewissermassen etwas Handgreifliches dabei sein musste, dass es mit einer Art "Rittermoral" oder "Ritterdogmatik" keineswegs getan sei. In dieser Beziehung bieten nun Lokalgeschichte und Umgebung von Basel ein geradezu ideales Uebungsfeld. In der Umgebung der Stadt wimmelt es von Burgen, heute meist Ruinen, und in der Stadt selber führen heute noch alte Bürgerhäuser die Namen ihrer vormals adligen Besitzer (Reichensteinerhof, Eptingerhof, Ramsteinerhof, Bärenfelserhof, usw.). Geschichte und Geschichten dieser Burgen und ihrer Bewohner mussten ausgenützt werden. Wimpel mit entsprechenden Wappen mussten her, eine gewisse Tradition musste geschaffen werden. Der Name Zug wollte nicht mehr passen. Aber was sollte an seine Stelle treten? Schliesslich entschied ich mich für den Namen Stamm, und er hat sich bewährt." Am Martinstag 1923 wurde die Führerschaft über die Neuorganisation orientiert, und seit dem 1. Januar 1924 - also seit fünfzig Jahren - spielt sich das Pfadfinderleben weitgehend in den Stämmen ab.

Die Gründungsburg Reichenstein blieb der Gesamtabteilung vorbehalten: in Bundeslagern trat der Abteilungsleiter gelegentlich als Herr von Reichenstein auf, und bei internationalen Jamborees hiess die Rheinbunddelegation oft Stamm Reichenstein. Der Reichensteinererring - bei seiner Einführung im Jahre 1935 hiess er noch Stammesführerring -, ausdrücklicher Vertrauensbeweis des Abteilungsleiters einem Führer gegenüber, ist mit dem Wappen von Reichenstein geziert, der Reichensteiner Saufeder, im pfadfinderischen Volksmund Rheinbundanker genannt; und auch auf der Krawatte, vielen älteren Rheinbündlern noch immer Inbegriff ihres eigenen Pfadfinderlebens, ist die Reichensteiner Feder aufgenäht. So ist vielleicht symbolisch dargetan, dass Rheinbund und

Reichenstein untrennbar zusammengehören. . .

### **Oeffentliche Anerkennung**

Mit der Aufführung von Niklaus Bolts "Allzeit Bereit" im Jahre 1925 unter Oskar Wälterlin im Basler Stadttheater, an der sich der Rheinbund massgeblich beteiligte, nahm die Pfadfinderei einen grossen Aufschwung. Noch selten sei in unserem Lande "ein Pfadfinderbund in diesem Masse vor die Augen der Oeffentlichkeit getreten", heisst es in einer Dankesadresse des Führerrates an die vielen Helfer. "Ihr Hilfskräfte habt geholfen, uns auf die Höhe zu führen. Wir . . . wollen uns eurer geleisteten Hilfe würdig zeigen. Gar leicht erfolgt von der Höhe ein Sturz, ihn zu vermeiden gilt es jetzt!" Freude und Stolz spricht aus solchen Worten; die Rheinbündler waren sich dessen bewusst, dass sie mit ihrem Theaterspiel zu einer allgemeineren Anerkennung der Pfadfinderbewegung beigetragen hatten, und das erfüllte sie mit einer gewissen Genugtuung. Sicher hat Pfarrer Bolt die Pfadfinderei für unser heutiges Empfinden zu ideal geschildert, doch darf die Wirkung, die damals von ihm und seinen Schriften ausging, nicht unterschätzt werden.

### **Aktive Abteilung**

Im gleichen Jahre 1925 zog der Rheinbund mit fast 120 Buben zum ersten schweizerischen Bundeslager nach Bern auf die kleine Allmend. Im Herbst fand dann noch ein Familienabend statt. "Alle diese Anlässe", so schreibt der Oberfeldmeister in seinem Jahresrückblick, brachten den Führern und auch vielen Pfadfindern vermehrte Arbeit. Doch keinen wird sie reuen. Der äussere Erfolg, der allein messbar ist, war in allen drei Fällen ein guter, und wir sind überzeugt, dass auch der innere Erfolg nicht ausgeblieben ist. Das Verständnis für die Grösse unserer Aufgabe wächst, Zughaftigkeit und Kleinmut schwinden mehr und mehr. . . Die Uniform, die uns früher viel Spott eintrug und deshalb von etwas furchtsamen Knaben nicht gern getragen wurde, ist ein Ehrenbild geworden auch für viele, die nicht Pfadfinder sind. . . "

Im Frühjahr 1928 zog eine Abteilungsdelegation nach Ruggell ins Liechtensteinische, wo der Rhein einige Monate zuvor über die Ufer getreten war und grosse Zerstörungen angerichtet hatte. Darüber schreibt Fritz Scheurer am 17. April: "55 Rheinbündler sind an der Arbeit, Baumstämme und Maulwurfgrillen, Holzschuhe und Blindschleichen, Zahnräder und Reisswellen auszugraben, Landberge abzutragen und Täler aufzufüllen, zu schaufeln und zu pickeln, mit Karretten und Rollwagen zu fahren." 28 Zytroseler, einige Jurasser, Rieherner und Binninger sind mit dabei gewesen. Das Lager verlief in voller Harmonie, und der Oberfeldmeister durfte feststellen, alle Teilnehmer hätten die angenehmsten Erinne-

rungen mitgenommen, die sie sicher durch ihr ganzes Leben begleiten würden. Fünf Franken hatte der Lagerbeitrag gekostet. Dank vieler freiwilliger Spenden kam man auf durchschnittlich zehn Franken, und da eine edle Wohltäterin tausend Franken spendete, als sie von der Aktion der Basler Pfadfinder hörte, kam es nicht zum befürchteten Defizit. Die Hilfsdienstkommission und der Bundesfeldmeister beschlossen, die Aktion Ruggell im Sommer mit Pfadfindern aus dem Welschland, dem Bernbiet und der Ostschweiz zu Ende zu führen. Dazu Fritz Scheurer: "Warum sage ich das alles? Um damit zu posaunen, was für Allerweltshirsche wir seien? Keineswegs! Ihr sollt euch einfach mit den Teilnehmern der Aktion darüber freuen, dass wir bedrängten Menschen haben Hilfe bringen können, und dass damit der Beweis erbracht ist, dass wir es auch in Zukunft können, wenn wir den guten Willen haben. . . "

Am World-Jamboree 1929 in Birkenhead war der Rheinbund mit 39 Teilnehmern die am stärksten vertretene Abteilung aus der Schweiz; er stellte damit - fast auf den Mann genau - einen Zehntel der Schweizerdelegation, die von unserm Oberfeldmeister geführt wurde.

### **Von der Pflingsttour zum Pflingstlager**

1932 wurde auf der Welschmatt das erste Rheinbund-Pflingstlager durchgeführt. Es war als Vorbereitungslager für das Bundeslager in Genf gedacht. Damit wurden auch die berühmten Pflingstwanderungen, die seit 1920 jährlich durchgeführt worden waren, abgelöst. Mehr als vierzigmal zogen seither die Rheinbündler hinaus, zumeist in den Jura, um gemeinsam die Pflingsttage zu erleben. Trotz dem stark ausgeprägten Eigenleben der Einheiten hat sich bis heute das Bedürfnis erhalten, einmal im Jahr innerhalb der ganzen Rheinbundgemeinschaft - die Wölfe natürlich ausgenommen - einen grösseren Pfaderanlass durchzuführen. In den letzten Jahren konnte dank dem schulfreien Pflingstamstag das Lager auf volle drei Tage ausgedehnt werden. Eine Aufstellung sämtlicher Pflingstlager im Abschnitt "Tafeln und Listen" zeigt, dass der Rheinbund nur ein einziges Mal, 1940, im Jahre der 2. Generalmobilmachung, ohne Pflingstanlass geblieben ist.

### **Unter neuer Führung in die Dreissigerjahre**

Pflingsten 1932 bildet aber auch in anderer Hinsicht eine Zäsur in der Rheinbundgeschichte: an der damaligen Bundessitzung übernahm nämlich Ernst Götz (Busi) von Fritz Scheurer die Abteilungsleitung, die er bis 1941 innehaben sollte. Als frischgebackener Oberfeldmeister zog er mit 83 Rheinbündlern in das Genfer Bundeslager, dessen Höhepunkt ein Lagerfeuer in Anwesenheit Baden-Powells gewesen sein soll. Der Chief-Scout hat bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterlassen. "Das Treffen der 4000", so schreibt Busi

nach der Rückkehr der Rheinbunddelegation, "hat uns allen, die wir teilnehmen konnten, die Gewissheit gegeben, dass wir einer schönen und grossen Sache dienen."

#### Maibummel

Im Programm für das erste Halbjahr 1933 hiess es hinter dem Datum 30. April - 1. Mai schlicht "Führertour, Gruppenführerkurs". Dass Busi und seine Führer damit eine der zähesten und zackigsten Traditionen aus der Taufe hoben, konnte damals noch niemand ahnen. Ueberhaupt gelang es dem neuen Oberfeldmeister, mit sicherem Gespür für die Anliegen der Buben und mit seinem ausgeprägten Sinn für Form und Kontinuität dem Rheinbundjahr einen festen Rahmen zu geben; und so ist eben der Maibummel - von andern Traditionen, die auf Busi zurückgehen, sei später die Rede - aus dem Abteilungsprogramm heute nicht mehr wegzudenken. Das Bedürfnis, die Pfingsttour wieder aufleben zu lassen, mag mitgeholfen haben, einen Türk zu organisieren. Der staatliche Feiertag im Frühling schien denn auch ein geeigneter Termin zu sein für einen markigen Abteilungsanlass, und die Führerschaft war sich bald einig. "Da meinte einer", so Busi in der Festschrift 40 Jahre Rheinbund, "man solle so einen richtigen Happen Kilometer abspulen, schön. Ein anderer war der Auffassung, es müsse vor allem das Erlebnis der Nacht vermittelt werden, die Geräusche des Waldbodens sollten einmal von jedem jungen Führer mit dem leisen Schauer der kreatürlichen Furcht gehört werden. Wieder ein anderer fand, der Morgengesang der Vögel sei allein schon einen solchen Türk wert. Kurz, der Grosse Pan müsse gesucht werden. Oder es schien erzieherisch wertvoll, einmal zwei Mann kurzerhand für eine Nacht zu koppeln und sie auf unbekanntem Weg gegen ein unbekanntes Ziel zu schicken, damit sie so, auf sich allein gestellt, sich selber einer harten Prüfung unterziehen müssten. Item. So entstand also der '1. Mai'. Er ist von alledem etwas." Und so ist es geblieben bis heute; selbst der ironische Unterton im Worte Maibummel wird von sensibleren Naturen noch nachempfunden, während Leute mit starken Nerven und unerschütterlicher Tatkraft sich natürlich nicht um so subtile Nuancen zu kümmern brauchen. Sie sind es, die in der Ehrentafel Bummel um Bummel für sich buchen und jedes Jahr wieder mit hinausziehen ins Ungewisse weitab von der grossen Heerstrasse. Wo wir überall gewesen sind? Der staunende Leser findet unter den "Tafeln und Listen" Antwort auf sein ungeduldiges Drängen.

#### Im Ausland und daheim

Im gleichen Jahr zog eine frohe Rheinbundschar ins ferne Ungarland "nach Gödöllő zum Jamborő". Am Jahresende wurde das zwanzigjährige Jubiläum des Rheinbundes in aller Stille begangen.

# Rheinbund-Mitteilungen

IV. Quartal 1937  
Nr. 60



## SAC-Haus Sektion Basel

wo alle Rheinbund-Führer jeweils im November  
gastlich Aufnahme finden.

Als Fries die Sprichwörtlich gewordenen Maronwürste **PONY**.

Jede Woche gab's einen Turnabend; zur Teilnahme forderte man vor allem die älteren Pfader und die "Rovers" auf. Die Weihnachtsbescherung, seit 1922 im Rheinbund bald in dieser, bald in jener Form durchgeführt, zeugt in diesen Jahren immer wieder dafür, dass man sich nach Kräften bemühte, der Forderung "Hilfreich dem Nächsten" nachzuleben...

## Moron

Im Jahre 1935 versammelte Ernst Götz die Rheinbundführerschaft zum ersten Male auf dem Moron. Daraus erwuchs eine neue Tradition, eben "der Moron". Das Weekend im Basler SAC-Haus sollte den Führern Gelegenheit geben, zu diskutieren und pfadfinderische Probleme zu bereden. Bewusst wählte man einen gemütlicheren Tramp, gewissermassen als Kontrapunkt zum Maibummel. Und über 25 Jahre lang, bis die SAC-Hütte nicht mehr zur Verfügung stand, spielte sich der Anlass in ähnlichem Rahmen ab: Am Samstagabend zog man in kleinen Gruppen von Moutier aus bergwärts, die einen in der "Direttissima", die andern über Champoz, wo sie in der Dorfbeiz einen genehmigten. Im Moronhaus angelangt, suchten dann alle Stärkung bei den sagenhaften Schüblingen, die fast so lang waren wie die obligate Morondiskussion.

"Die Diskussion", so meint Spaghetti, "macht den ganzen Moron aus. Man hat schon alle möglichen Gesprächsformen versucht, vom Referat über den Augenzeugenbericht bis zum heissen Dialog. Man hat nicht jedes Jahr einen formvollendeten abschliessenden Satz der Weisheit gefunden, aber keine einzige Diskussion ist wertlos gewesen, jede hat angeregt und nähergebracht." Wer wissen möchte, worüber sich die Führerschaft in all den Jahren die Köpfe heissgeredet hat, wird schmunzelnd zur Kenntnis nehmen, dass es immer wieder etwa die gleichen Fragen sind, welche junge Pfadfinderführer beschäftigen: Die Themen finden sich bei den "Tafeln und Listen".

Den Sonntagmorgen konnte jeder nach seinem Gutdünken gestalten. Das legendäre Fussballfeld lag kaum je brach; besonders spannend waren die Spiele, wenn man nicht nur mit dem Ball, sondern auch mit dem Schnee zu kämpfen hatte. Die Stilleren im Lande liessen von solchem kämpferischen Tun; der Morgenbummel durch die kühle Herbstlandschaft gehörte zu ihrem Moronerlebnis. Am Sonntagnachmittag zog dann die ganze Rheinbundführerschaft über das Massengrab ins Tal hinab. Mit den "Pinschgauern", der "Lola" und andern musikalischen Einlagen testete man immer wieder die akustischen Verhältnisse; und singend zog man in Sechserkolonne in Moutier ein. Dass dabei kurz vor dem Bahnhof "der Ecken gemacht" wurde, dürfte der heutigen Rheinbundgeneration unverständlich sein, und zwar in mehr als einem Sinne...



# HILFS - DIENST

Seit wir ein Haus in Hobel haben, ist manches anders geworden. Dass die heutige Abteilungsleitung den Namen "Moron" aber für ähnliche Aktivitäten verwendet, lässt doch auf nachhaltige Moronerlebnisse "in alten Zeiten" schliessen.

#### **Noch einmal: Im Ausland und daheim**

Am 24. Juni 1937 wurde im Bettinger Steinbruch der Altpfadfinderverband der Pfadfinderabteilung Rheinbund gegründet. Ueber seine Geschichte und seine Geschicke berichtet Hans Adolf Vögelin (Spaghetti) an anderer Stelle in dieser Schrift. Wenige Wochen später fuhren etliche Rheinbündler nach Vogelenzang. Leiter der Schweizer Delegation in Holland war unser Oberfeldmeister, der zweite Rheinbündler, der von der Bundesleitung mit einer so ehrenvollen Aufgabe betraut wurde. Wen es wohl als dritten "im Jahre 1945 zum Jamboree im Lande Irgendwoanders" erwische, fragt sich Ernst Götz in seinem Lagerbericht. Allein es sollte anders kommen! 1938 lagerte der Rheinbund noch einmal mit andern zusammen: das schweizerische Bundeslager fand in Zürich statt. Dann aber zogen Gewitterwolken herauf, und der zweite Weltkrieg setzte der hohen Zeit des Rheinbundes ein jähes Ende.

#### **Auf die Zähne beißen!**

"Jetzt heisst's auf die Zähne beißen!" schrieb Fritz Scheurer in jener Zeit banger Ungewissheit. Die Führer zogen an die Grenzen, die Rheinbündler meldeten sich in grosser Zahl - es waren über 120 - zum Pfadfinderhilfsdienst, der dem Stadtkommando Basel unterstellt war. Auf einmal war aus dem Pfadfinderspiel Ernst geworden! Das Rheinbundschiiff in diesen Jahren zu steuern, war nicht leicht. Zeitweise standen nur wenige Feldmeister mit einer Handvoll junger Venner und mit einer inzwischen auf vierhundert Mann angewachsenen Abteilung alleine da. "Die Abteilung überstand die schweren Zeiten, die jungen Führer hielten durch. Mit Stolz und Selbstvertrauen schauen sie zurück und vorwärts." So Ernst Götz über die Zeit der beiden Generalmobilmachungen. Und weiter: "Der Führungswechsel ergab sich von selbst. Neue Ideen und frische Kräfte sollen und wollen das Schiff führen. Sie werden dieses und jenes anders machen als wir. Manchmal wird es ihnen nicht ganz glücken, zuweilen werden sie auch einen Weg finden, wo wir keinen sahen."

So ging denn die Leitung der Abteilung im Jahre 1941 an Gaudenz von Salis über. Eine markige Zeit erstet vor dem Leser alter Berichte. Von Vennerappellen und Vorunterrichtsübungen ist da die Rede; wir erfahren, wie man aus einem Junggroveraspiranten zu einem Junggrover wird; an Jungschützenkursen gab es Leistungsprüfungen, und das

Jahr 1943 brachte dem Rheinbund den obligatorischen Landdienst: wegen der langen Aktivdienstzeiten fehlte es eben überall in der Schweiz an Arbeitskräften . . .

Daneben gab es aber auch damals die regelmässigen Pfadfinderanlässe, vom Vennerlager bis zum Moron, vom Maibummel bis zu den Sommerlagern, vom Familienabend bis zur Waldweihnacht; alles in allem inhaltsschwere und erlebnisreiche Rheinbundjahre, geprägt von aussergewöhnlichen Zeitumständen.

#### **Führernachtessen**

Auf das Jahr 1945 geht eine weitere Rheinbundtradition zurück, die bis heute lebendig geblieben ist. Ernst Götz, der bei Kriegsende noch einmal kurz als Abteilungsleiter eingesprungen war, lud seine Führer eine Woche vor Waldweihnacht nach Biel-Benken zu Tische, zum Führernachtessen, wie wir heute sagen. Seither bietet dieser Anlass dem jeweiligen Oberfeldmeister und der ganzen Abteilungsleitung Gelegenheit, den Mitarbeitern zu danken für die Arbeit im vergangenen Jahr. Manche Standortbestimmung, manche Grundsatzserklärung ist in diesem feierlichen Rahmen "an den Mann gebracht" worden, und der Abteilungsleiter ist eigentlich nie auf taube Ohren gestossen.

Heute findet das Essen immer in Hobel statt; früher zog's uns hinaus, eben nach Biel-Benken, nach Binningen, ins Schauenburger Bad oder anderswohin. Heute sind wir im eigenen Heim; früher waren wir anderswo zu Gast. Das Rheinbundhaus verschafft uns heute Geborgenheit und Behaglichkeit; den Nachtmarsch vor und nach dem Essen durch die vorweihnachtlichen Wälder werden wohl nur "ältere Semester" missen . . .

#### **Erholungslager**

Die erste Nachkriegszeit brachte dem Rheinbund neue, ungewohnte Aufgaben, galt es doch, im Rahmen des Möglichen materielle Not lindern und seelische Wunden heilen zu helfen. Drei Erholungslager für Kinder aus den ehemaligen Kriegsgebieten wurden durchgeführt. Eltern und Freunde des Rheinbundes, die Gesellschaft zur Förderung des Pfadfinderwesens und einige angesehene Firmen und Vereine unterstützten diese Unternehmen warm, sei es, dass sie durch Kleider-, Medikamenten- oder Lebensmittelspenden den Organisatoren "unter die Arme griffen", sei es, dass sie durch Barüberweisungen die nötigen Mittel für solche Lager bereitstellen halfen. Der Kantonalverband, der Schweizerische Pfadfinderbund und das Schweizerische Rote Kreuz waren mit von der Partie. 1945 kamen die kleinen Gäste aus Frankreich; sie lagerten in der Obhut des Rheinbundes auf der Froburg, bevor sie zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt auf verschiedene

Rheinbundfamilien verteilt wurden. 1946 waren es Wienerbuben, die in einem vierwöchigen Melchthaler Lager von unserer Abteilung betreut wurden; auch sie fanden danach liebevolle Aufnahme bei Gast- und Pflegeeltern, wie die jungen Bremer im darauffolgenden Jahr, nachdem der Rheinbund sie einen Monat lang auf dem Eichberg ob dem Hallwilersee am pfadfinderischen Leben hatte teilnehmen lassen.

Wer irgendwie und irgendwo die Wege dieser jungen Freunde gekreuzt hat, ist bereichert von dannen gezogen. Wir Pfadfinder waren nicht nur die Gebenden, wir durften auch die Nehmenden sein...

#### **Bessere Zeiten**

Daneben schien sich aber der Pfadfinderbetrieb wieder zu "normalisieren". Sobald die Grenzen wieder offen standen, überkam die Rheinbündler die alte Sehnsucht nach dem grossen Abenteuer. Zum ersten Mal nach dem Krieg fuhren sie - 20 an der Zahl - im Sommer 1946 nach Schweden hinauf, um dort an einem Bundeslager teilzunehmen. Am ersten Nachkriegsjamboree in Moisson bei Paris im Jahre 1947 haben nur wenige aus unseren Reihen teilgenommen; doch bereitete man sich auf das nächste Bundeslager vor, das im folgenden Jahr im Tessin als bisher grösster schweizerischer Pfadfinderanlass über die Bühne gehen sollte.

Hanspeter Hamel (Pinocchio)

#### **Plädoyer für ein Erziehungsideal**

Der jüngere Leser nehme staunend zur Kenntnis, dass schon 1948 Stimmen laut wurden, die der Pfaderei vorwarfen, "sie sei nicht mehr das, was sie früher gewesen sei". Ernst Götz antwortete in den "Mitteilungen" auf solche Kritik und redete einem einfachen, ehrlichen Erziehungsideal das Wort: Die Pfadfinderei sei keine Mühle, "aus welcher die hindurchgelassenen Buben als Ideal- und Musterknaben hervorhüpfen würden". Es sei schon viel erreicht, wenn es gelinge, den Pfadfindern praktische Anregungen zu vermitteln und den Sinn für Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft gegenüber den Mitmenschen zu entwickeln, wie dies übrigens auch jedes "gepflegte Elternhaus" anstrebe.

#### **Trevano**

Der Rheinbund zog in jenem Jahr mit rund 180 Mann ins Bundeslager nach Trevano. Mit diesem Kontingent stand er an der Spitze der Basler Abteilungen und gehörte zu den grössten der ganzen Schweiz. Beeindruckt zeigte sich der Blettli-Chronist vom Besuch des Bundesfeldmeisters beim Rheinbund: "Jedem Stamm erwies er einzeln die Ehre durch

einen kurzen Besuch unserer Plätze und Einrichtungen. Er sagte, dass er auf uns zähle, und wir sollten so weiterfahren... Ist das nicht hohes Lob? ". Man liest ferner von einem Défilé, bei welchem der Rheinbund in Sechserkolonne, der Grösse nach geordnet, am Bundespräsidenten Enrico Celio vorbeigezogen sei "und auf einen Pfiff seine roten Zöttler geschwenkt habe" ...

Was die Programmgestaltung anbelangt, so scheint die "klassische Pfadfindertechnik" damals noch unangefochten im Vordergrund gestanden zu haben. Ausserdem wurde sportliche Betätigung im Gelände gross geschrieben. Gleichzeitig bemühte man sich aber, diese Aktivitäten vermehrt in einen spielerischen Rahmen einzugliedern. Man sah ein, dass es einen Unterschied macht, ob der Führer die Buben z.B. Krokieren trocken, wenn nicht gar drillmässig, üben lässt, oder ob er ihnen Gelegenheit gibt, als "römische Kundschafter" das Kroki in eine Tontafel zu ritzen (um anschliessend - dank besserer Orientierung - die "Germanen" zu besiegen!). Den Gruppenführern wurde das nötige methodische Rüstzeug in speziellen "Vennerlagern" vermittelt, wo ältere Stammesführer jeweils als Gruppenführer amtierten.

Ernsthafte Strukturprobleme stellten sich kaum; allerdings hören wir schon 1948 vom notorischen "Problem der älteren Buben, die entwicklungs- und altersmässig über ihre Gruppenkameraden hinausgewachsen, zum Venner oder Rover aber noch nicht reif genug sind" ...

Einem dürren Communiqué zufolge fasste der Abteilungsrat am 8.12.1948 den Beschluss, auf Ende des Jahres "in der Wolfsstufe wieder zur einheitlichen Führung zurückzukehren". Das 1945 begonnene Experiment, in der Wolfsstufe mit Führerinnen zu arbeiten, sei gescheitert. Die "undiskutierbaren Vorteile der weiblichen Führung" würden allerdings nicht bestritten. Das Trauma des missglückten Versuchs wirkte so nachhaltig fort, dass der Rheinbund in den folgenden 25 Jahren auf eine Mitwirkung von Führerinnen konsequent und leidenschaftlich verzichtete!

#### **Von den Symbolen**

Manchem Aktiven, der die Wandlungen des Rheinbunds in den vergangenen Jahren miterlebt hat, mag es unverständlich erscheinen, dass sich die "Alten" mit der - vorsichtig ausgedrückt - "Abwertung" gewisser äusserer Kennzeichen der Abteilungs-Zugehörigkeit, wie Rheinbundkrawatte und -fahne, offenbar nicht abfinden konnten. Wie sehr diese Zeichen in früheren Zeiten nicht bloss als Aeusserlichkeiten, sondern als Sinnbilder der

Einheit aufgefasst worden sind, findet sich im "Blettli" des Jahres 1949 mehrfach belegt. So heisst es von der mit "Bäumlistich" und Rheinbundanker verzierten hellblauen Krawatte: "In unserer Abteilung ist die Würde des Abteilungszeichens, eben der Krawatte, immer betont und geachtet worden. Nur Zeiten unbedenklichen Uebermarchens haben die Verwendung der Krawatte als Tuch etwa zur Markierung von Goalkreisen zugelassen... Sooft du sie mit dem Ring an deinem Hemd festmachst, sooft entscheidest du dich, Rheinbündler zu sein. Wer sie wegwirft oder gar verliert, der begeht eine Handlung, die einer Austrittserklärung (!) gleicht". Für die Rheinbundfahne, das andere wesentliche Symbol, wurde 1949 "auf Beschluss des Abteilungsrates" bei einem APV-Mitglied "ein auf Jahre gesicherter Hort mit einem zur Verfügung stehenden Hüter" gefunden. Am Domizil des Betreffenden musste die Fahne vom jeweiligen "Fahnenstamm" vor der "Bundessitzung" abgeholt und nachher wieder zurückgebracht werden. Mit Ehrfurcht erfüllt uns dieses Zitat aus einem Sommerlager-Bericht: "Und wenn sich die Schweizer Fahne am Mast senkte und wir den Tag schlossen, so gedachten wir des Gesetzes, das uns als Wegweiser dient und das jeder befolgen will...".

Am 24.10.1949 verabschiedete eine Rheinbund-Führersitzung neue "blaue" Weisungen über die Organisation der Abteilung. Der 1940 geschaffene Abteilungsrat wurde beibehalten und sollte eine "Stütze des Oberfeldmeisters" bilden und als Kontrollorgan "darüber wachen, dass der Rheinbund sein Eigenstes nicht verliert". Von den langwierigen Beratungen erfahren wir, "das immer wieder auftauchende Argument, der Abteilungsrat solle nur aus aktiven Führern bestehen", habe leicht entkräftet werden können; es sei nämlich undenkbar, dass sich "der Oberfeldmeister von seinen Untergebenen sagen lassen müsse, was er ihnen nachher zu befehlen habe". Ein Hinweis, welche Autorität der Oberfeldmeister damals genoss und welche zentrale Funktion ihm in der Abteilung zukam!

#### Von den Anfechtungen des Waldläufers

Vom damaligen Oberfeldmeister Jürg Rumpf vernehmen wir 1950 folgenden Appell: Die Pfadfinderbewegung habe sich zwar die Anerkennung des Publikums erfochten; nun gelte es aber, einen noch "grösseren Kampf" zu bestehen: den "Kampf mit sich selber"; das Ueberwinden der Bequemlichkeit und der Versuchungen des Grosstadtlebens; das Durchdringen zum eigentlichen Waldläufertum, dessen Sinn immer mehr im Dunkel zu verschwinden droht. Aber gerade dies, das freie, offene und selbständige Leben... ist unser Ziel".



Rheinbund-Pfiff

Aus heutiger Sicht betrachtet, stand die Pfadfinderei in jenen Jahren dem Waldläufertum noch recht nahe: So lesen wir von den Rovern (die doch den Anfechtungen der Bequemlichkeit besonders ausgesetzt sind), dass sich am traditionellen Nachtmarsch auf die Ruine Gilgenberg trotz "Sturm, Regen und Schnee" 27 (!) Männer beteiligten. Ferner hören wir von Ostertouren der einzelnen Rovergruppen, bei denen per Velo mehr als 300 km zurückgelegt wurden, wiederum bei Regen und Sturm! Und was die Uebernachtung betraf: "In einem äusserst romantischen Tälchen bauten wir uns, von Urinstinkten getrieben, in einer moosbedeckten Mulde eine komfortable Hütte aus Aesten und Tannenreisig". Auch beim Durchlesen der Sommerlager-Berichte des Jahres 1950 will uns scheinen, es sei den damaligen Pfadfindern noch einiges an Härte abverlangt worden...

Trotzdem wäre es falsch, wenn wir meinten, man habe einem blinden Aktionismus gehuldigt, und es seien systematisch "Spinnsiechen" herangezüchtet worden. Die Führerschaft war sich über ihre Zielsetzungen im Klaren: "Der Führer erhält seinen Auftrag von den Eltern"; er muss "das Gesetz und die Grundgedanken Baden-Powells als Arbeitsbasis" verwenden; weder darf er "in einseitiger Weise die körperliche Betätigung bevorzugen", noch darf er in der "geistigen Beeinflussung der ihm anvertrauten Buben" gewisse Grenzen überschreiten (Aus den Ergebnissen der Moron-Diskussion 1950). Alles in allem bot der Rheinbund in jenen Jahren ein kraftstrotzendes Bild, zu welchem die eingangs erwähnten, eher düsteren Farben, nicht recht passen wollen...

#### **Rover-Boom und Pfadfinder-Laufbahn**

Die Roverstufe ging unter ihrem Chef Heini Thalman einer eigentlichen Blütezeit entgegen: es bestanden 1951 sieben Rovergruppen, die insgesamt rund 50 Mann umfassten. Fast jede Gruppe verfügte über ein eigenes Lokal, mehrheitlich in Bunkern. Eines dieser Objekte, der Bunker am Bachgraben, hat noch heute den Rheinbund als Mieter. Im Mittelpunkt der Roverarbeit stand die "Kundschaft", bei der es galt, im Gruppenverband ein selbstgewähltes Thema gründlich zu erforschen. Im Rahmen solcher Kundschaften wurden z.B. das Dorf Burg untersucht, das Basler SBB-Depot besichtigt, "Einstiege" ins Kanalisationsnetz vorgenommen, Kirchen und Sekten in Augenschein genommen, etc..

Für die Pfaderstufe wurden an einer Führersitzung vom 4.5.1951 folgende Richtlinien über "die geregelte Laufbahn des Pfadfinders" verkündet: "Der Wolfsübertritt und das III.-Klass-Examen finden nun im Stamm statt. Nach einem halben Jahr wird das Versprechen abgelegt und darauf das II.-Klass-Examen, die technische Grundlage, bestanden. Den Höhepunkt bildet das I.-Klass-Examen, welches auf 15- bis 16-Jährige zugeschnit-

ten ist. Die Spezialexamen sind für die Zwischenzeit, also für den tatendurstigen II.-Klass-Pfader bestimmt; Gruppenführer und Rover beteiligen sich nicht mehr daran. Niemand verlässt die Pfaderstufe, bevor er 16 Jahre alt ist und wenn möglich das I.-Klass-Examen bestanden hat... Der Venner bleibt länger in seinem Stamm, höchstens aber bis zu seinem 18. Altersjahr". Was uns an diesem Text auffällt: Der befehlsmässige Ton, das Fehlen jeglicher Begründung. Die Autorität der Abteilungsleitung bürgte offenbar für die Richtigkeit der getroffenen Entscheidung.

Im Sommer beteiligte sich ein Stamm des Rheinbunds an einem Hilfslager im lawinengeschädigten Bergell. Ausserdem war die Abteilung mit 30 Pfadfindern am Jamboree 1951 in Bad Ischl (Oesterreich) vertreten.

Ein Vennerweeke im Herbst befasste sich mit der Frage, ob die Pfadertechnik noch zeitgemäss sei. Die Antwort lautete positiv. Hier ein Ausschnitt aus dem Programm: "Die Tagwache am Sonntagmorgen war um halb sechs Uhr... Auf Punkt 712 im Steinherrenberg braute sich jeder seinen Kakao selbst. Darauf folgte ein Orientierungslauf in schwierigem Gelände. Es durften dabei keine Karten benützt werden, jeder Venner musste seinen Weg anhand eines selbst erstellten Krokis finden. Auf den eingestreuten Posten waren verschiedene Aufgaben zu lösen, wozu man jeweils fünf Minuten Zeit hatte. Hier die Postenreihe: Morse, Gedächtnis, Kim, Feuern, Unterbinden, Flaschenzug. Die am Ziel Eintreffenden nahmen ihren Marschbericht vom Samstag zur Hand und gaben ihm noch den letzten Schliff".

Ende 1951 legte Jürg Rumpf sein Amt als Oberfeldmeister nieder. Im "Dank der Abteilung" heisst es, unter seiner Führung seien in der Pfaderstufe "wieder gesunde Tätigkeit und harte Schulung in den ersten Rang" erhoben worden. "Wirrköpfe und Schwätzer" hätten sachte ausgeschieden werden können, und es stehe eine junge Führerequipe bereit, "die den Sinn für gedämpftes Draufgängertum und die Blaue Blume zugleich besitzt"!

#### **Geselliges im Rheinbund**

Der Rheinbund pflegte damals sehr ausgeprägt auch die Geselligkeit. So fand z.B. alljährlich ein Rheinbundball im Bottmingschloss statt. 1951 berichtet ein Chronist: "Leicht fröstelnd zog man über die glitschigen Bohlen der Zugbrücke vom dämmerigen Schlosshof ins hellerleuchtete Treppenhaus, das sich gegen den zweiten Stock hin in einem bedenklichen Halbdunkel verlor. Blutige Fingerabdrücke an der Wand... und dann ein Schrei deiner Dame - der Sensemann hat ihr mit dem knöchigen Finger die schönen

Schultern berührt ... ". Der Ball stand offenbar unter dem Motto "s'gshpängschtet"!

1952 wirkte erstmals eine Rheinbund-Guggemuusig ("Schalmaie-Harmonie") an der Fasnacht mit; diese "Gugge" besteht noch heute, scheint sich aber vom Rheinbund weitgehend emanzipiert zu haben.

Im gleichen Jahre ging im grossen Saal der Mustermesse vor versammelter Eltern- und Gästeschar einer der denkwürdigsten (der nur alle zwei Jahre durchgeführten) "Familienabende" über die Bühne: Die Wölfe spielten den "gestiefelten Kater"; die Pfadfinder zeigten Bilder aus Amerika, darunter das berühmte Jasskarten-Ballett und die Szene im mexikanischen Eisenbahnzug (wo die Billette bekanntlich mit der Pistole entwertet werden). Die Rover brachten ein beklemmendes, moralisch einwandfreies Drama mit dem grossartigen Titel "Jetz isch alles in Ornig" zur Aufführung. Das Bühnenbild - eine Brunnstube - darf schlicht als unvergesslich bezeichnet werden.

Ende 1952 konnte am Nadelberg 8 "die schon lang ersehnte Rheinbundstube feierlich eröffnet werden". Dieses Lokal wurde von weitblickenden Zeitgenossen als "Parterre des zukünftigen Rheinbundhauses" aufgefasst. Die Beschreibung der "Stube" im Blettli sei dem Leser nicht vorenthalten: "Zum Inventar gehören ausser dem grossen, runden und mit etwelchen Malereien aus dem Pfadfinderleben verzierten Tisch, der sich an eine gepolsterte Eckbank schmiegt, eine Anzahl Stühle mit den Stammeswappen. Dort hängen auch die Bilder aller Oberfeldmeister und die alten Rheinbundfahnen. Dieser würdige Winkel, in welchem der Abteilungsrat und die Führer ihre wichtigen Entschlüsse fassen oder ideengeladene Venner mit ihrer Gruppe die nächsten Abenteuer besprechen, ist durch eine wappengeschmückte kleine Trennungswand gegen die Höllenmaschine (den Ofen!) geschützt. Ein kleiner Gasherd mit zwei Kochstellen, der Geschirrschrank und die volle Tee- und Zuckerbüchse laden zum Bleiben ein, sei es unter der modernen Neonröhre oder bei der trauten Ampel im Hintergrund. Zierliche Vorhänge schützen gegen Spione; Schaufel und Besen mahnen zur Ordnung".

#### **"Wider die Diktatur der Zeiterscheinungen"**

Bei allem äusseren Glanz blieb der Rheinbund von Schwierigkeiten nicht verschont: Die Einheitsführer wurden oftmals zu jung in ihr Amt eingesetzt und demissionierten nach kurzer Zeit, meist wegen der Rekrutenschule oder aus beruflichen Gründen. Wenn die Abteilung gleichwohl als "festgefügt" gelten durfte, so weil sich "einzelne Kräfte überdurchschnittlich ausgaben". Im Sommer 1953 standen nicht genügend Führer zur

Verfügung, dass - wie sonst üblich - jeder Stamm sein eigenes Lager hätte durchführen können. Man entschloss sich daher, ausnahmsweise je zwei Stämme gemeinsam ins Lager zu schicken. Dies scheint sich indessen negativ auf die Lagerbeteiligung ausgewirkt zu haben; sie betrug nur (!) 60%. Allerdings wurden in jenem Sommer zwei Pfadistämme sowie zahlreiche Führer und Rover durch Hilfsdienste im grossen internationalen Roverlager in Kandersteg (Rovermoot) beansprucht.

Auch hinsichtlich der Methodik herrschte nicht (mehr) ein Zustand grundsätzlicher Fraglosigkeit, und es soll (darüber?) zu gewissen "Streitigkeiten" innerhalb der Führerschaft gekommen sein. Der Oberfeldmeister, H.A. Vögelin, warnte mit Nachdruck vor "Ueberbetonung der einzelnen Führerpersönlichkeit auf Kosten des Pfadfindergesetzes". Die Arbeit sei vermehrt wieder auf die Grundsätze Baden-Powells auszurichten. Diese hätten einen unschätzbaren Vorteil, "sie sind nicht von Zeit- und Modeströmungen abhängig; sie gelten immer. Ob nun militaristische Härte und fanatische Begeisterung an der Tagesordnung sind, ob es Mode ist, die Welt bis zur Bewusstlosigkeit zu belächeln oder vor ihr in ein eigenes Traumparadies zu entfliehen; ob es zum guten Ton gehört, dass man Pfadfinder ist, oder ob man mit Steinen beworfen wird, ob wir salonfähig sind oder als nicht ganz normal taxiert werden: immer besitzen wir einen klaren Auftrag mit einem klaren Ziel".

Was die Methodik angehe, sei an dem festzuhalten, was Baden-Powell "woodcraft" genannt habe. Darunter sei das Leben in der "Natur und die mit klugem Sinn gelenkte Arbeit unserer Hände" zu verstehen. Von diesem Ziel solle man sich "auch durch noch so verlockende Angebote der modernen Technik nicht ablenken lassen". Gerade die "schädlichen Folgen der Technik" (!) hätten Baden-Powell "auf den Gedanken gebracht, Pfadfinder zu werden". "Wir marschieren deshalb mit dem Siegfriedblatt und nicht mit der Autostrassenkarte. Wir bauen uns Einrichtungen, die einen möglichst guten Morse-sendebetrieb erlauben, aber keinen Radio, bei dem die ganze Arbeit ja nur darin besteht, einige gekaufte Teile mit ein paar Schrauben auf ein Brett zu befestigen"... "Wir bereiten ein kunstgerechtes Holzfeuer und verschmähen den eleganten Benzinkocher, dessen moderner technischer Geruch den Duft des rauschenden Waldes verdirbt"... "Manchmal sind wir an die Stadt gebunden, besonders im Winter. Dann treffen wir uns aber nicht unbedingt auf einem Perserteppich möglichst nahe beim automatischen Plattenspielapparat und der elektrisch funktionierenden Teemaschine. Wir benützen ein Lokal, wenn möglich ein eigenes". Und aus der gleichen Feder stammt der zusammenfassende Satz: "Die Pfadfinderbewegung wehrt sich gegen die Diktatur der Zeiterscheinungen"!

In der Chronik des Jahres 1953 finden wir übrigens nach jahrelangem Unterbruch die Erwähnung eines Rheinbund-„Winterferienskilagers“. Es fand in Obersaxen statt, und die Teilnehmer mussten „mit grosser Bitternis, zum Teil auch mit Vergnügen“ feststellen, „dass der sagenhafte Skilift noch im Stadium der Fabrikation steckte“. Ferner beeindruckt uns die Meldung, wonach unter Nr. 2531 ein gewisser Rudolf Gröflin „als 2500ster Rheinbündler in die Korpskontrolle eingetragen“ worden sei, und dass die Rover am „Bleienbacher“ 1952 die Strecke Gelterkinden - Basel Aeschenplatz (27 km) in 55 Minuten zurückgelegt hätten. Per Velo.

#### **Im Glanz des 40-jährigen Jubiläums**

In der schweizerischen Pfadfinderbewegung genoss der Rheinbund einen untadeligen Leumund, obschon er stets auf Wahrung seiner Eigenständigkeit bedacht war und „Weisungen“ des Schweizerischen Pfadfinderbundes oder des Kantonalverbandes Basel jeweils erst nach sorgfältiger Prüfung ihrer Zweckmässigkeit zu befolgen pflegte. Andererseits verzichtete er nie darauf, nach Möglichkeit einige Führer in die „Behörden“ des Bundes oder des Kantons zu delegieren. Waren schon 1953 nicht weniger als sieben Rheinbündler im Kantonalverband tätig, so fiel der Abteilung 1954 sogar die Ehre zu, den Kantonalfeldmeister (Dieter Iselin) zu stellen (was - wie ein Zeitgenosse schrieb - „seit Menschengedenken nicht mehr geschehen“ sei).

Der Rheinbund feierte 1954 sein 40-jähriges Bestehen. Die aktive Abteilung zog am 9. Januar hinter der Fahne „auf verschneitem Wege“ in die St. Albankirche, um dort einen Gottesdienst abzuhalten. Der eigentliche Festakt spielte sich am 29. Mai vor zahlreichen zivilen und pfadfinderischen Würdenträgern und im Beisein der Abteilung im Studio Basel ab. Ausschnitte aus der Festrede Dr. Wilhelm Rütimeyers wurden vom Radio übertragen. Ausserdem war eine gediegene Jubiläumsschrift gedruckt worden, welche sämtlichen Mitgliedern verabreicht wurde.

Mit besonderer Umsicht wurden im Jubiläumsjahr auch die Abteilungstraditionen gepflegt: Vom 1. Mai-Bummel (dem zwanzigsten in der Rheinbund-Geschichte) heisst es, die Route (Tavannes - La Chaux-de-Fonds) sei so prächtig ausgewählt worden, dass sich trotz der zurückgelegten 50 km bei keinem der Teilnehmer „Blasen an den Füssen oder ein surrendes Muskelkäterchen eingeschlichen hätten“. Der Bummel bilde auch insofern einen Markstein, als „erstmal nach der neuen Landeskarte 1:50 000 marschiert worden sei“. Aus dem Pfingstlager (Chétion) zitieren wir den Bericht über die Lagerinspektion: „Was man auf diesem Rundgang erleben konnte, grenzt ans Unmögliche. Vom Spezial-

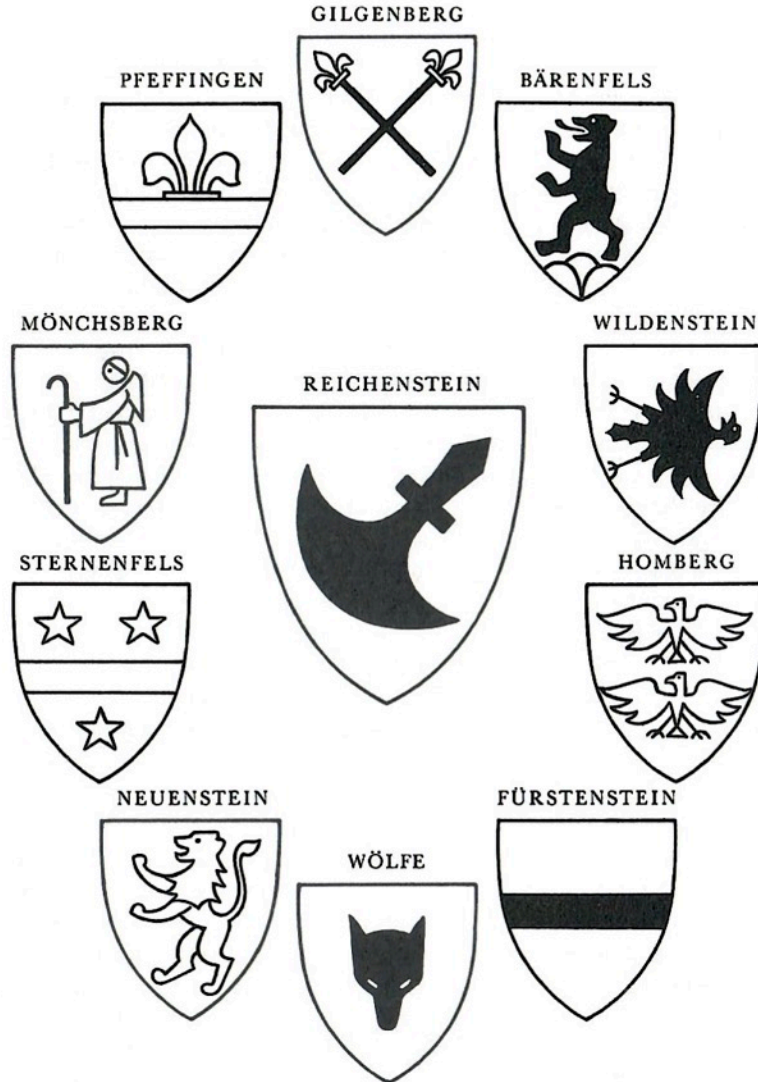
riesenlagertor über raffinierte Schlagbäume zur vollkommenen Drehtüre war alles vorhanden. Auch die Kücheneinrichtungen waren vorzüglich. Wirklich, es fehlten nur noch die Geschirrabwaschmaschinen und der Eisschrank, und man hätte sich im Luxushotel gewöhnt“. Während „Moron“, Führernachtessen, Waldweihnacht und Stephanstagsbummel offenbar „nach den Vorschriften der Jubiläumsschrift“ durchgeführt worden sind, fand im Herbst - ausserhalb jeder Tradition - eine Abteilungsübung statt, d.h. ein ganztägiges Geländespiel mit abschliessendem „Bändelkampf“, lediglich unterbrochen durch einen Gottesdienst!

Der Heutige wird mit Erstaunen vernehmen, dass im Jahre 1954 die Frage des „demokratischen Prinzips in der Führung“ erörtert wurde. In einem Bericht an die kantonale Leitung schreibt der Rheinbund: „Der Stammesführer wird am besten alle Fragen der Stammesführung mit seinen Vennern besprechen. . . Er wird jedoch nach abgeschlossener Diskussion die Entscheide selbst fällen und behält sich vor, sich nicht umschwätzen zu lassen. . . Die Venner dürfen an allen Führersitzungen ihre Meinung offen sagen, an der Uebung hingegen gehen sie für ihr Oberhaupt durchs Feuer, sie erwarten übrigens von ihrer Gruppe das Gleiche“. Der Abteilungsrat liess zum Thema folgendes verlautbaren: „Das demokratische Element in der Führung des Rheinbundes kann nie darin bestehen, dass jeder tut, was er will - handle es sich nun um eine Stammesführersitzung oder um den Abteilungsrat. Es wäre das eine Selbstauflösung . . . Es darf sich nur so auswirken, dass jeder das Seine zu einem Entschlusse beiträgt, der darauf mit umso grösserer Entschiedenheit durchgeführt werden kann, als er ja eine erarbeitete Frucht und nicht ein zufälliger Spleen ist“.

#### **Rheinbündler in der Region**

An Pfingsten 1955 wurden in den Stämmen Sternenfels, Homberg und Neuenstein grössere Umteilungen vorgenommen: In Riehen war der Stamm Homberg derart angewachsen, dass sich die Gründung eines zweiten Rieherer Stammes aufdrängte (Sternenfels). Der bisherige Stamm Sternenfels wurde dem Stamm Neuenstein einverleibt. In einem Kommentar bemerkte die Abteilungsleitung, die Massnahme sei u.a. eine Folge des steten Wachstums der Aussenquartiere und Vororte Basels - bei gleichzeitiger Entleerung der Innenstadt. Im gleichen Jahre - und im gleichen Zusammenhang! - gründete ein Rheinbündler (Pfarrer Kurt Vögelin) in Aesch die Pfadfinderabteilung Angenstein. Sie wurde in administrativer Hinsicht dem „Korps“ Rheinbund angegliedert (bis 1957).

## STAMMESWAPPEN



### “Tell me why ...”

1956 gelang dem Rheinbund (zum dritten Male nach 1952 und 1954) ein glanzvoller Familienabend. Im “Revuestück” der Pfadistufe, verfasst von Willy und Arthur Thommen, führte ein Nachtwächter die Zuschauer durch die gasbeleuchteten Gassen des alten Basel. “Dem Mordversuch in der prächtigen Altstadt folgte die Mäuseversammlung in einem an Vorräten reichen Keller. Der Familienstreit um das schlechte Zeugnis des Sohnes (Tell me why, hesch im Schrybe e Zwai?) wurde melodios geschlichtet, der Gaswerkerarbeiter führte zur Prosa zurück. Dem Besuch der Zeitungsdruckerei folgte die Kontrolle der Hafenanlagen, wo die manchem Rover bekannten Töne des alten Liedes “Entre Paris et Nantes” erklangen. Abschliessend besuchte man den Schlussakt im Stadttheater mit dem Schneiderballet und dem Schuss aus der Kanone”.

### Saignelégier

Nach den Arbeiten für den Familienabend rüstete sich die Abteilung für das 5. Schweizerische Bundeslager in den Freibergen. Die Lagerleitung hatte zuhanden der Gruppenführer ein Arbeitsbuch zusammengestellt, das eine Fülle von Anregungen enthielt, welche vom Radiobau, der Autokunde, der Leichtathletik bis zur klassischen Pfadfindertechnik reichten. Die Gruppen hatten sich nun in einzelnen ihnen besonders zusagenden Gebieten vorzubereiten und konnten sich alsdann im Lager an speziellen Werkplätzen (“Ateliers”) entsprechend betätigen. Die Rheinbund-Venner scheinen - ihrer Erziehung getreu - vor allem den klassischen Disziplinen wie Pionierdienst und Naturkunde den Vorzug gegeben zu haben. Das Bundeslager, obschon durch häufige Regengüsse arg beeinträchtigt, vermittelte neue Impulse: Betonung der Gruppe als Arbeitseinheit, Erweiterung der Pfadfindertechnik, punkto Methodik eine gewisse Vorwegnahme der “Projektidee”.

### Zwei Geburtstage

Im Herbst feierte die Abteilung - u.a. mit einer Sondernummer der Rheinbund-Mitteilungen - den 80. Geburtstag Eugen Hermanns und den 70. Geburtstag Fritz Scheurers. Für den jüngeren der beiden Jubilare veranstaltete der Abteilungsrat eine “Festsitzung”, während sich Eugen Hermann zum Geburtstag ein “Lagerfeuer mit Pfadfindern” wünschte. Im Steinbruch beim Wenkenhof erfüllten die Stämme Sternenfels, Homberg und Neuenstein diesen Wunsch. Am Lagerfeuer ergriff “der erste Oberfeldmeister” in eindrücklicher Frische selbst das Wort; hören wir einen Ausschnitt aus seiner Rede: “Denn als der Same von England herüberkam, da wollten wir nicht einen neuen Zierbaum einführen, sondern einen Fruchtbaum. Die Selbsterziehung zu aufrichtigen, zuverlässigen, hilfsbereiten Männern, das war der Sinn dieser Gründung. Kann da der Rhein-

bund landen? Fürs Auge steht er grossartig da. Aber das ist bloss die Fassade. Wie steht's innen im Haus? Wie steht's mit der Aufrichtigkeit, der Treue, der Hilfsbereitschaft zu Hause, der inneren Sauberkeit? Das sind Fragen, die jeder für sich beantworten muss. Und von ihrer Beantwortung hängt es ab, ob die Gründung des Rheinbundes eine gute Tat war oder nicht. So oft Ihr Rheinbündler in Eurem täglichen Kampf mit der Bequemlichkeit oder Faulheit einen Sieg erringt, so oft fällt ein Bleikügel in die "gute" Waagschale, und so oft einer dem Egoismus, der Lüge, dem Betrug, der Unsauberkeit unterliegt, trotzdem er Pfadi ist, so oft fällt ein Bleikügel auf die Seite, wo "Dubelei" drüber steht. Also an Euch liegt's, ob die Gründung des Rheinbundes meine grösste Dummheit in den 80 Jahren meines Lebens war, oder vielleicht das Beste, was mir Gott in meinem Leben hat gelingen lassen".

#### **Trotz eisiger Kälte . . .**

Als "Winterarbeit" war den Rheinbund-Gruppen aufgetragen, die Ausstellung im Natur- und Völkerkundemuseum über "Indianer am Amazonas" zu besuchen und darüber Berichte zu verfassen. Am Gruppenwettkampf wurden diese Berichte und praktische Arbeiten (Panflöten, Waffen) bewertet: Ein "Projekt" im Sinne heutiger Methodik!

Am Abend des 22. Februar gedachten die Basler Pfadfinder und Pfadfinderinnen in einem Gottesdienst im Münster des 100. Geburtstages Baden-Powells. Den ganzen Tag über wurde die Uniform getragen, was trotz der weitgehenden Anerkennung der Pfadfinderei in der Öffentlichkeit in manchem Schulhaus Mut erforderte.

#### **Heraus aus einem Wellental!**

Im Frühling 1957 übernahm Ernst Götz "ad interim" nochmals die Abteilung, um sie mit Strenge und unangefochtener Autorität aus einem gewissen Wellental herauszuführen. Die Hintergründe der damaligen Intervention bleiben dank der vornehm-zurückhaltenden Art unserer Quelle, d.h. der Rheinbund-Mitteilungen, im Dunkeln; der Leser erfährt lediglich, man sei unerbittlich gegen diejenigen vorgegangen, "die es im gegenseitigen Verhältnis an Offenheit und Beherrtheit fehlen liessen oder sich gar über erteilte Weisungen hinwegsetzten". Im Interesse der Buben wurden an die Führer und Venner harte Anforderungen gestellt; ein erster Vennerappell erfolgte am Pfingstsonntag bereits um 0445 Uhr. Im Vennerstamm sollte "der Gemeinschaftsgeist um die Blaue Krawatte entstehen und gefördert werden". "Müde, von unreifer Skepsis angefressene Führer" seien nicht erwünscht. Was die Form der Führung im Vennerstamm angehe, gelte die Devise "Hier befiehlt nur einer" (!). Trotz dieser harten Töne wurden die Gemütswerte bei der

Vennerausbildung nicht vernachlässigt. Zum Beweis seien Ausschnitte aus einem Bericht über das Vennerlager auf dem "Dürstel" ob Langenbruck zitiert: "Am Nachmittag fielen die Spanier, geführt vom greisen Don Gaucho y Menendez im Tragkorb, ins Land der Asketen (oder so) ein, allwo sie den Häuptling Popotl und die Seinen weit ins Landesinnere jagten. Auf dem Berg Scho-kolade-petl kam's dann zur entscheidenden Schlacht, die von den Spaniern dank grosser Artillerieüberlegenheit gewonnen wurde". Im gleichen Bericht wurden dem Leser die Rheinbund-Regeln für Nummernspiele in Erinnerung gerufen. Regel 4 verdient Beachtung: "Dass man mit Hilfe von Dreck und Geometrie aus einer 3 eine 8 machen kann, wussten schon die Vorfernen. Sie taten es dennoch nicht, weil es nicht fair ist". Das Tagewerk im Vennerlager hätten Ausflüge in die Rheinbund-Geschichte, sowie "Männerchöre und Zimmerspiele" abgerundet.

Dass Reformen nottaten, zeigt auch die Tatsache, dass der noch vor kurzer Zeit stolze Roverstamm Gilgenberg Ende 1957 auf eine einzige Rovergruppe zusammengeschrumpft war. Man hatte 1957 sogar den Gründungsmarsch, den "Gilgenberger", durchzuführen vergessen. Obschon sich gewiss eine regen- und sturmreiche Nacht hätte finden lassen!

Andreas Rapp (Fliege)

#### **Das Come-back der Familienväter**

Vier Familienväter teilten sich 1958 in die Abteilungsleitung (Ofm und drei Stufenchefs). Neben den insgesamt neun eigenen Kindern hatten sie 450 aktive Rheinbündler zu betreuen (48 Führer, 25 Rover, 253 Pfadfinder und 124 Wölfe). Zur gleichen Zeit wiesen das KPK und die Abteilungen Zytröseli 1107 resp. 795 Aktivmitglieder aus. Der Kantonalverband Basel hatte gegenüber 1957 um 213 Mann oder 8% zugenommen.

Während die Pfadfinderbewegung in der Öffentlichkeit noch ein sehr solides Ansehen genoss, stiegen kritische Rufe aus den eigenen Reihen auf. Eine über Wochen hin schwellende Rebellion im Vennerstamm gegen allzu autoritär sich gebärdende Führer - in den Rheinbundmitteilungen nicht erwähnt - bildete damals regen Gesprächsstoff. Diese Geschichte endete in einer recht peinlichen "Gerichtsverhandlung" im Vennerlager 1958 auf den Dürstel ob Langenbruck. Jeder Gruppenführer musste einzeln vor der versammelten Abteilungsleitung "antraben" und seine hellblaue Rheinbund-Krawatte niederlegen. Nach einer Art Credo zum Rheinbund durfte er die Krawatte wieder anziehen.

In jenen Jahren erhielt die Abteilung zwei Patenkinder. Aufgrund einer Vereinbarung vom

5. Oktober 1958 wurde die Rheinfelder Abteilung Kastell als Stamm Farnsburg und Meute Kala-Nag in den Rheinbund integriert. Unter die Rheinbundfittiche geriet 1960 die Pfadfinderabteilung Möhlin, doch erschöpfte sich diese lose Bindung im Administrativen.

Dank der Tatkraft und grossen Lebenserfahrung der damaligen Rheinbundspitze gelang die Verwirklichung eines jahrzehntealten Wunsches. Mit Urkunde vom 9. September 1959 wurde in Basel die Stiftung Rheinbund-Haus errichtet. Sie unterzeichnete am 25. April 1960 in Dornach die Kaufverträge zum Erwerb der Grundstücke in Hochwald. In den "Mitteilungen" war zu lesen:

"Auf der Hochebene zwischen Hochwald und der Herrenmatt (KO 614 325/255 800/670) fand sich ein vorerst etwas unförmiges Stück Land, das durch mannigfache Umliegungen und Tausche zu einer nahezu quadratisch arrondierten Parzelle umgeformt wurde im Halte (wie man so schön sagt) von 3 844 m<sup>2</sup> zum Preise von Fr. 4.— je m<sup>2</sup>."

Während im Jahre 1960 der Kantonalverband Basel von Rheinbündlern geleitet wurde, Dr. Ernst Götz (Busi) als Kantonalpräsident, Dr. Jürg Rumpf als Kantonalfeldmeister und Rolf Holder als Kassier, verfügte die Abteilung über zu wenig erfahrene Leiter zur Durchführung von Stammes-Sommerlagern. Aufgeteilt in fünf Lagerstämme bevölkerten 131 Rheinbündler das internationale Pfadfindergelände von Kandersteg. Von vierzehn Sommertagen hat es während deren neun geregnet! Ganze Gruppen sollen sich von Vierfruchtbonbons aus 10-Kilokesseln ernährt und den nahegelegenen Pommes-frites-Stand belagert haben. Daneben wurde auch ein Gruppenwettkampf mit internationaler Beteiligung durchgespielt.

#### **Von Zahlen**

Im Pfingstlager 1961 auf der Sichertorn ob Liestal übernahm Walter Wirz (Spitzi) nochmals die Abteilung, und der Stamm Neuenstein wurde zum dritten aufeinanderfolgenden Male Handballmeister. Was Wunder, stand im Neuensteiner-Sturm doch Hansruedi Meier (Felge), der heute die schweizerische Handball-Nationalmannschaft trainiert.

Sieben Stämme konnten in ihre eigenen Sommerlager ziehen, und Homberg, als achter Stamm, lagerte im Herbst in Agno (TI). Die Kosten pro Person für ein 14tägiges Lager durften nach Weisung des Ofm Fr. 70.— nicht übersteigen.

A propos - die im Jahre 1961 gestartete Finanzaktion für das Rheinbundhaus war überaus erfolgreich: "Im Frühsommer 1961 haben wir unseren Prospekt an die Rheinbund-

Eltern, die APV-Mitglieder und einzelne dem Rheinbund gewogene Personen geschickt. Ausserdem haben einige besonders tätige Rheinbündler sich persönlich erheblich und mit Erfolg eingesetzt. Ende 1961 hatten wir die imposante Summe von Fr. 53 000.— in barem Geld beisammen; dazu kommt der Wert der uns fest zugesagten Materiallieferungen im bescheiden angesetzten Betrag von Fr. 7 500.—, so dass wir am Ende dieses Jahres zwei Drittel der Bausumme beisammen hatten.

#### **Abschied von den ersten Rheinbündlern**

Am 3. September 1961 starb der Gründer des Rheinbundes, Eugen Hermann, kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres. In der damaligen Gedenknummer äussert Ernst Götz: "Für die älteren Rheinbündler war sein Dasein etwas so Selbstverständliches, dass wir nur schwer realisieren konnten, dass man ihm nicht bei nächster Gelegenheit begegnen oder über eine wichtige Frage der Abteilung berichten kann.

Er hat den Rheinbund sozusagen spontan gegründet, wie auch die Rheinbund-Krawatte, dieses schöne Zeichen unserer Gemeinschaft, gewissermassen beiläufig geschaffen. So tat er alles mit packender Unmittelbarkeit, und so stand er allem mit einer beglückenden Frische gegenüber. Es wäre zuviel gesagt, der Rheinbund sei sein einziges Kind gewesen. Für uns aber, die Rheinbündler, ragte er als lebendes Vorbild aus bereits Geschichte gewordener Zeit in unser Leben hinein."

Am 10. März 1962 musste die zweite, für die Prägung des Rheinbundes und des ganzen schweizerischen Pfadfinderbundes entscheidende Führerpersönlichkeit zu Grabe getragen werden: Fritz Scheurer. Mit seinen Worten vernehmen wir, wie er direkt als Ofm dem Rheinbund beitrug: "Im Herbst 1920 kamen eines Abends einige junge Burschen zu mir, die ich nicht näher kannte. Es waren Pfadfinder. Sie erklärten, sie seien ohne Führer, und fragten mich, ob ich die Führung ihrer Abteilung - es war die Abteilung Rheinbund - übernehmen wolle. Ich hatte anfangs keine Lust, da ich die Pfadfinderbewegung nur vom Hörensagen kannte, mochte aber den jungen Leuten im Moment nicht einfach eine Enttäuschung bereiten und erbat mir längere Bedenkzeit, um vorerst die Sache etwas zu studieren. Ich dachte, ich würde dann schon Gründe für eine Absage finden. Aber es kam anders. Aus dem beabsichtigten Nein wurde ein überzeugtes Ja, und an der Waldweihnacht 1920 wurde ich als Leiter in die Abteilung aufgenommen. Damit war der Schritt vollzogen, der meinem Leben einen neuen, besonderen Inhalt geben sollte."

An der Trauerfeier vom 10. März 1962 skizzierte Ernst Götz (Busi) die Persönlichkeit

Fritz Scheurers so:

“Die menschliche Dominante bei ihm war die Treue: zu sich selbst, zu seinen Freunden, zu den übernommenen Aufgaben und gegenüber Gott. Er beherrschte die Kunst der unmerklichen Führung der ihm unterstellten jungen Männer. Er war ein gewandter Organisator, aber kein Boss: Bei der Vorbereitung von Anlässen kleineren oder grösseren Ausmasses bedachte er mit Akribie alle Einzelheiten, nahm er auch auf menschliche Schwächen Rücksicht. So ist auch - es darf gesagt werden - die Trauerfeier von ihm vorbedacht worden. Als ich das kleine Oktavheft mit den handgeschriebenen Anordnungen für den Todesfall vor Augen hatte, stand Fritz Scheurer geradezu leibhaftig vor mir, wie er in frühern Jahren jeweils Einordnungen vorgenommen und Akzente gesetzt hatte. Meine Generation und die jüngeren Kameraden hatten den Vorzug, in Fritz Scheurer den unverrückbaren Turm der Mitte zu haben. Er hat uns im Sturm und Drang unserer innern Schwierigkeiten sachte, aber unbeirrbar geführt. Er war in der Aussprache über einen Vorfall gelassen, konnte dem Einsichtslosen gegenüber aber dezidiert werden. In der Kritik war er klar und unerbittlich, gab aber seinerseits eine Lösung mit. Dem Schwächeren gab er Aufgaben bescheidener Art, dem Begabten bürdete er Schwierigkeiten auf, entliess ihn aber mit dem Schlüsselwort auf den Weg.”

#### **Wiederentdeckung des Gruppensystems**

In den “Mitteilungen” äussert sich der Ofm positiv über die Abteilung und meint: “Die Berichte zeigen, dass die aktive Abteilung einen regen Betrieb entfaltet hat. Betrieb um des Betriebes willen? Ich glaube nicht; unsere Führer wissen um ihre Aufgabe: ihre Buben das grosse Spiel Baden-Powells spielen zu lassen.” Im Pfingstlager auf dem Schräghang des Grindeler Stierenbergs versammelte sich die grösste Rheinbundschar seit 1945. Im Vorfeld des gesamtschweizerischen Sommerlagerwettkampfes “Action bon camp” wurde das wiederentdeckte Gruppen- oder Fähnli-system “rigoros durchgeführt”. Jede Gruppe baute im Pfingstlager ihre eigene Kochstelle (sehr oft sogar Hochküchen) und ihr eigenes Lagertor.

Während der Rheinfelder Stamm Farnsburg in den Sommerferien die Zelte in Deutschland auf der Lüneburger Heide aufschlug, lagerten die acht übrigen Rheinbundstämme im Zeichen der Aktion “das gute Lager” im Alpengebiet. “Jeder Stamm - leider meldeten sich aus der ganzen Schweiz nur 169 - wurde von einer Jury bewertet. Diese legte besonderes Gewicht auf das Gruppensystem - Gruppenlagerplatz, Gruppenküche, Tradition der Gruppe, usw. -; denn die Gruppe stellt den Kern des Pfaditums dar. Alle Rheinbundstämme bewährten sich in diesem Wettkampf; fünf Stämme (Pf, Bä, Mö, Wi, Ste)

erhielten die zweithöchste Auszeichnung, einen grünen Wimpel. Zwei Stämme sicherten sich den gelben Wimpel (Ne, Fü), und ein Stamm (Ho) musste sich mit dem blauen begnügen.” Von den neun Stammesführern waren damals vier volljährige Feldmeister.

#### **In Hochwald entsteht das Rheinbundhaus**

Das Jahr 1962 stand aber auch ganz im Zeichen der Errichtung des Rheinbundhauses. Viele Rover und Führer haben sich in Arbeitslagern aktiv daran beteiligt. Zur Illustration diene die liebevoll datierte Baugeschichte:

- 21.3.1962 Baubaracke wird aufgestellt; Wasserleitungsgraben wird ausgehoben
- 9.4. Beginn des Frühlingsarbeitslagers. Montage der Wasserleitung, Wegbau
- 30.6. Beginn des Sommerarbeitslagers, Schnurgerüst, Betonieren der Baugrube
- 21.7. Parterredecke fertig betoniert (fast 15 Stunden lang in Schichten mit einer 100 Liter-Betonmaschine)
- 26.7. Bis zum ersten Stock aufgemauert
- 28.7. Decke des ersten Stockes betoniert
- 11.8. Kamin fertiggestellt; Aussenverputz Keller fertig
- 13.8. Aufrichtebäumchen steht auf der fertigen Dachkonstruktion
- 8.9. Ernst Lais mauert den Grundstein ein
- 22.12. Das Haus ist mit Ausnahme des Eternitdaches winterbereit

#### **Schweizerischer Führertag in Basel**

Das Jubiläumsjahr zum 50jährigen Bestehen des Schweizerischen Pfadfinderbundes hat mit dem Schweizerischen Führertag in Basel am 15./16. Juni 1963 einen grossartigen Abschluss gefunden. Das Programm sah für Samstag Gruppendiskussionen in der Kaserne und ein Theaterspiel “Steinstücken wird eingemauert” in der Baslerhalle vor. Am Sonntag feierte man nach dem Festakt auf dem Münsterplatz ein sangfreudiges Bankett im Stadtcasino. Tagespresse, Radio und Fernsehen haben die Aufgaben und Ziele der Pfadfinderei in Erinnerung gerufen, und Bundesrat Prof. H.P. Tschudi beehrte den Führertag mit einer Ansprache.

Der Ofm, Walter Wirz, kommentierte dieses Ereignis: “Etwas, das mir am Führertag ganz besonders aufgefallen ist, war die gute Stimmung. Die anwesende Führerschaft hat damit

gezeigt, dass sie, wenn auch mit einer schwierigen Aufgabe betraut, diese freudig anpackt. Zwischen ernsthaften Diskussionen und Reden wurde immer wieder spontan gesungen, fröhlich gelacht und Kontakt mit den andern aufgenommen. In dieser Fröhlichkeit sehe ich etwas ganz Wesentliches unseres Betriebes."

### **Marathon**

Am 11. World Jamboree vom 1. bis 11. August 1963 in Griechenland nahmen 15 Rheinbündler teil. Sie zählten zu den 10 394 Pfadfindern aus 89 Ländern, die sich zu diesem gigantischen Zeltlager auf dem Schlachtfeld von Marathon trafen, unter dem Motto "Scout higher and wider". Wie die viel gepriesene internationale Solidarität etwa aussieht, illustriert ein Abschnitt aus einem Bericht eines 15jährigen Rheinbündlers: "Glücklich kamen wir mit dem Schiff in Patras an, von wo uns bereitstehende Autocars nach Marathon verfrachteten. Da Pannen dort als selbstverständlich aufgenommen werden, habe ich sie nicht gezählt. Ohne zu schlafen - da wir am Morgen angekommen waren - stellten wir unser Lager auf. Der Lageraufbau wurde durch Esstische, Bänke und Sonnendächer, die uns geliefert wurden, vereinfacht. Am Abend unseres Ankunftstages, dem 1. August, war die 'Grand Opening Ceremony'. Ein würdiges Feuerwerk wurde abgebrannt, das einigen Negerpfadi einen heillosen Schrecken einjagte."

Im November 1963 wurde erstmals der "Moron" als Führeranlass im Rheinbundhaus durchgeführt mit einer Diskussion über das Pfadfinderversprechen nach einem einleitenden Referat von Ernst Götz (Busi). Und ebenso das erste Mal wurde im eigenen Haus das Führernachtessen zubereitet und von Rovern serviert. Es wurde durch prachtvolle "homerische" Hexameter von Johannes Baumgartner (Möpsli), dem damaligen Obmann des Abteilungsrates, bereichert:

"Und den Kommenden mischte Wurstli von neuem im Kelche / süssen duftenden Wein, im elften Jahre des Alters / langte der Hausherr ihn und löste den spündenden Deckel./ Eilend sprach er zu Tschil, der ihm getreulich zur Seite: / Misch uns stärkeren Wein, stell vor uns grössere Kessel, / denn die wertesten Männer sind unter mein Dach nun gekommen./ Also sprach er, und Tschil gehorchte dem lieben Gefährten."

### **Im Zeichen des fünfzigjährigen Jubiläums**

Wie schliesslich der 50. Geburtstag des Rheinbunds in der Neujahrsnacht 1963/64 gefeiert wurde, vernehmen wir aus dem folgenden Bericht: "... Es ist sicher ein glücklicher Gedanke, dass der Oberfeldmeister alle heutigen und früheren Führer der Abteilung, die nicht für einen Familienanlass verpflichtet waren, einlud, die Neujahrsnacht

mit ihm zu verbringen und dort zu beginnen, wo Eugen Hermann vor genau fünfzig Jahren den Rheinbund gegründet hatte.

Spitzi war denn auch sichtlich erfreut, als statt des erwarteten Dutzends zweiunddreissig wohlbekannte Gesichter mit ganz verschiedenem Jahrgang von Arlesheim aus den Weg zum Schloss Reichenstein einschlugen und durch das vom Schlossbesitzer freundlicherweise geöffnete Tor zum Lagerfeuer beim Jagdhäuschen schritten. In der Gründungsnacht war das Schloss ja noch eine Ruine gewesen.

... Was gab es besseres, als auf Reichenstein das vorzulesen, was Eugen Hermann selbst über die Gründung geschrieben hatte? Besondere Stille herrschte, als Spitzi den einfachen Kompass von Eugen Hermann in die Hände nahm. Er soll von nun an dem jeweiligen Ofm gehören, auf dass er nicht vom richtigen Weg abfalle. Zwei Strophen des Bundesliedes waren das einzige, was hier zu singen war.

Zum eindrücklichen Zeichen, das Erbe weiter verwalten zu wollen, wurde nun am Feuer auf Reichenstein eine Fackel entzündet. Sie begleitete uns auf dem zweistündigen Marsch über die Schön matt zum neuen Rheinbundhaus. Als sie zur Neige ging und die Reservefackel noch nicht zur Stelle war, wurde kurzerhand ein kleines Wartefeuer unterhalten. Eine gute Idee, die Flamme unter allen Umständen weiterzutragen! Beim Fahnenmast vor dem Rheinbundhaus konnte das neue Feuer durch das alte entfacht werden.

Ein vorzüglicher Schluck Glühwein passte besser zu unserer Feier als Champagner. Als die Glocken das alte Jahr ausläuteten, standen wir am Fahnenmast und hörten die Worte, die Ofm und Obmann über die Zukunft des Rheinbundes zu sagen hatten."

Das eigentliche Rheinbund-Jubiläumsjahr war das Jahr 1964. Als offizieller Jubiläumsanlass diente ein bestens vorbereiteter Familienabend am 14. März:

"Bis auf den letzten Platz war der grosse Saal der Mustermesse gefüllt, als punkt 20 Uhr unsere Tambouren den Beginn des Abends recht laut verkündeten. Die Abteilung stellte sich mit dem frisch gesungenen Lied von "Hans Spielmann", der seine Fiedel gestimmt hat, vor, und nach den Begrüssungsworten des Ofm zeigten die Wölfe, wie "Sechse durch die Welt kommen". Die Sechse, König, Prinzessin, Gefolge, Soldaten, Gefreite, Feldweibel und viel Volk, wie es im Märchen ja sein muss, zogen in bunter Bilderfolge über die Bühne und durften die Sympathie des Publikums entgegennehmen.

... Erneuter Trommelklang leitete den zweiten Teil des Abends ein. " ... jo dert möcht i sy ... " nannte sich das Stück, das den Augen und Ohren der Zuschauer in pausenloser Folge, umrahmt von den Zwischengesprächen Gushti's und Megge's, unsere Pfader bald als Schulklasse oder Messebesucher, bald als Schwimmschüler, Kunstbeflissene oder Marktfrauen zeigte. Begleitet vom Chor der roten Zipfelmützen und dem Beifall des gutgelaunten Publikums reihte sich Szene an Szene, Spruch an Spruch, bis das gemeinsam gesungene "Z'Basel am mim Rhy" den Schlusspunkt setzte."

Der Jubiläums-Gruppenwettkampf wurde in drei Etappen ausgetragen. Im Pfingstlager hatte jede Gruppe den Auftrag, einen Lagergegenstand, z.B. Küche oder Essplatz, in möglichst grosser Vollendung aufzubauen. Von einer Reisejury wurden alle Gruppen in den Sommerlagern besucht und bewertet, und schliesslich entschied noch ein ganztägiger Postenlauf im Herbst über den Rang. Den Siegerpreis, ein Gruppenzelt, eroberte sich die Gruppe Leu (Wildenstein).

#### **Der Rheinbund im eigenen Haus**

Mit einem Volksfest wurde am 3. Mai 1964 das Rheinbundhaus eingeweiht: "Eine über tausend Personen zählende Schar ist am 3. Mai unserer Einladung gefolgt und hat sich mit uns ob des gelungenen Werkes gefreut. Schier endlos schien die Kolonne von Eltern, Altpfadern und Gästen der Gemeinde Hochwald, die hinter den Tambouren, den flatternden Fahnen und den aktiven Rheinbündlern die Höhen der 'Holle' erklimmen. Ein farbenprächtiges Bild! Nicht minder farbig präsentierte sich unser blumengeschmücktes Haus, als sich die festlich gestimmte Menge im weiten Rund des Spielplatzes aufgestellt hatte.

... Kantonsfeldmeister Albrecht Josephy überbrachte die guten Wünsche des Kantonalverbandes, welcher uns mit einer neuen Schweizerfahne beschenkte. Herzlichen Dank! Ebenso danken wir dem katholischen Pfadfinderkorps für den prächtigen Barometer und dem Zyröseli für den schon vor längerer Zeit gestifteten und inzwischen viel bewunderten 'Zyröselitisch'."

#### **Die "Unternehmung"**

Die Sommerlager wurden wegen des Gruppenwettkampfes intensiv vorbereitet. Zwei Gedanken standen im Vordergrund: die Idee des Gruppenlagers und die sogenannte Unternehmung. Hier zwei der am besten gelungenen Beispiele:

"Die Farnsburger am Lac de Joux bauten zwei mächtige Flosse, die am grossen Filmtag die wichtigsten Requisiten für die Verfilmung der 'Schatzinsel' bildeten. Ein ganzes

Befestigungssystem mit untereinander verbundenen Hochbauten errichteten die Homberger, deren Gruppen sich als Inka und Spanier feindlich gegenüberstanden."

Ueber die Entstehung des grossartigen Films "Die Schatzinsel" berichtet ein Farnsburger:

"Im Rahmen unserer Unternehmung hatten wir schon zuhause alles vorbereitet: Pläne gezeichnet, Modelle gebaut, Segel gemalt, ein Steuerrad gebastelt und Fässer bestellt. Am Mittwoch der ersten Lagerwoche fand der feierliche Stapellauf statt. Und siehe da: Beide Flosse schwammen. Bald füllte der Wind die Segel, und auf jedem Schiff versahen zudem vier Ruderer ihren Dienst. Der geneigte Leser wird bereits gemerkt haben, dass das mit der Schatzsuche nur ein Spiel war, nur Einkleidung. Immerhin: Pingo hatte seine Filmkamera mitgenommen. So drehten wir einen kurzen Film mit dem Titel 'Die Schatzsuche'."

217 Rheinbündler waren in neun Stammeslager gezogen, was einen Durchschnitt von 24 Teilnehmern pro Lager ausmachte.

Im gleichen Sommer reisten ungefähr 20 Rheinbündler (Jungrover und Wolfsführer) nach Schottland und lagerten 10 Tage im Schlosspark von Blair Atholl im Rahmen des neunten International Patrol Jamborette. Nach dem Lager - sicher eines der besten internationalen Treffen - wurde jeder Ausländer von einem schottischen Pfadfinder für eine "hospitality"-Woche nach Hause eingeladen!

#### **Eine neue Führergeneration**

An Pfingsten 1965 wurde die Abteilungsleitung Bernhard Gassenbauer (Chaos) anvertraut. Damit erfüllte der abtretende Ofm Walter Wirz (Spitzi) auch seine Hauptaufgabe, nämlich die Führungsspitze zu verjüngen, eine neue Equipe nachzuziehen. Stufenchefs und Ofm hatten ein Durchschnittsalter von 24 Jahren.

Einige Führer und Rover begannen das Jahr im Roverskilager auf Staffelalp ob Davos-Frauenkirch. "Die Hütte (ohne elektrischen Strom und fliessendem Wasser) erwies sich dank der vereisten und meist neu verschneiten Toilette als durchwegs ideal."

Die Wolfsstufe führte ihren "Rotbergtag" als Weekend in Hochwald durch, wobei die ca. 150 Buben zählende Menge teils im Schulhaus Hochwald, teils im Rheinbundhaus nächtigen konnte. Dieser Anlass wurde später "Hobelsafari" benannt.

Mit 8 000 andern Pfadfindern verbrachte der Riehemer Stamm Sternenfels das Sommer-

lager auf der schwedischen Insel Eknön. Anschliessend erlebten sie eine Gastfreundschaftswoche bei schwedischen Familien. Die Begeisterung über dieses Lager war geteilt. Jedenfalls verbot der Abteilungsrat in der Folge Stammeslager im Ausland.

In den Herbstmitteilungen 1965 wurde eine ausführliche Bauabrechnung des Rheinbundes publiziert. Bei den Einnahmen gingen Fr. 106 000.— an Barspenden ein, Fr. 127 600.— an Naturalleistungen (Materiallieferungen und Arbeitsleistungen durch Fachleute) sowie Fr. 35 000.— durch Aufnahme einer Hypothek. Demgegenüber sind bei den Ausgaben Fr. 131 000.— Baukosten, Fr. 127 600.— Naturalleistungen, Fr. 7 000.— Mobilien und Fr. 5 400.— allgemeine Unkosten zu verzeichnen, was einen Totalbetrag von Fr. 271 000.— ergibt.

Fünf Rheinbund-Roverrotten beteiligten sich mit beachtlichem Erfolg am schweizerischen Roverschwert (Rottenwettkampf). Aus einem Rechenschaftsbericht über das Roverbanner "Gilgenberg 1965" sei der folgende Abschnitt wiedergegeben: "Die Ansicht, die Roverstufe sei ausschliesslich Führereservoir oder bloss eine Freizeitbeschäftigungsart, zwingt alle Roverführer und Rover, sich immer wieder das Ziel klar zu machen, das sich ebenso leicht umschreiben wie schwer erreichen lässt: Wir sollen die in uns angelegten guten Eigenschaften und Talente zur Entfaltung bringen, damit wir einen Teil der so erworbenen Kräfte in den Dienst an der Gemeinschaft stellen können. Dieses Doppelte: Bildung der Persönlichkeit und Dienst, können wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln erreichen: Der wöchentliche Hock, der Diskussion, Wissensvermittlung und Gemütlichkeit bieten soll: der Anlass 'draussen', der technische Fertigkeit und Erlebnis bringt: Lager und vor allem Kundschaft, die durch ihre Verbindung mit einem Dienst noch entschieden an Gehalt gewinnt, sichern uns die Möglichkeit eines zielgerichteten Wirkens."

#### **Der Rheinbund in voller Aktion**

Ali-Baba Alibabene und die 40 Räuber als Wolfsstück sowie die groteske Eigenproduktion "Profässer Theobaldius" der Pfadfinder und Rover bildeten das Programm eines erfolgreichen Familienabends der jungen Garde. Diese Anstrengung beeinträchtigte die Durchführung anderer Aktivitäten keineswegs. Einige begannen das Jahr im zweiten Roverskilager auf der Staffalalp, die Wolfsführer feierten ihr traditionelles Neujahrsfest auf der Mauritushütte, das Roverbanner traf sich auf Gilgenberg, die Rotte Kerberos berichtet von ihrem eisigen Gründungsmarsch, und die zweite Auflage des gemeinsamen Skitages Rheinbund-Zytröseli auf dem Sörenberg versammelte eine unerwartet

grosse Schar. Während sich im Frühling die Pfadistämme auf das Bundeslager im Domleschg vorbereiteten, reiste das Roverbanner an die Landsgemeinde von Trogen. Natürlich nicht direkt. Am Vorabend musste jede Rotte in der weitem Umgebung Trogens irgendeine Schlafstätte finden. Im Bericht darüber hört man weiter: "Sonniger Morgengruss, dröhnende Schüsse, englisches Frühstück, frohe Lieder --- die neuesten Märchen über die vergangene Nacht. Sennenrufe und soweit man zu sehen vermochte, wanderten einzeln oder in Gruppen mit dem Degen bewaffnete Männer in derselben Richtung. Wir schlossen uns ihnen an. Immer mehr Leute zogen dem Ziele zu: Trogen, dem Landsgemeindeort."

#### **Domleschg . . .**

Das 6. Schweizerische Bundeslager vereinigte etwa 13 000 Pfadfinder, die aufgeteilt in 12 Unterlager zwischen Tamins und Sils bei Thusis (ca. 17 km Distanz) ein zweiwöchiges Stammeslager erlebten. Der Verbindung diente eine Zugskomposition der Rhätischen Bahn mit fünf lustig bemalten Wagen, die von Pfadfindern unentgeltlich benutzt werden konnte und fünfmal täglich das Domleschg hinauf und hinunter fuhr. Die beste "Unternehmung" im Bundeslager präsentierte unsere Bruderabteilung Möhlin. Sie bewohnte ein selbstgebautes Kelten-Blockhaus, eingerichtet bis zum Essgeschirr auf keltische Art und Weise! In seinem ausführlichen Lagerbericht überprüft Andres Rapp (Fliege) das Verhältnis des Pfadfinders zur Natur und meint:

- "Die Pfadfinder ziehen nicht deshalb in die Wälder,
- weil Hotelzimmer einfach zu teuer sind . . .
  - weil sich die Pfadfinder dort ursprünglich für ihr künftiges Berufsleben als Jäger, Kolonialoffiziere, etc. vorbereiten mussten . . .
  - weil primitives Lagern abhärtet und die Buben für die Rekrutenschule tauglich macht . . . sondern,
  - weil die Natur für Abenteuer und Entdeckungen ideale Rahmen abgibt,
  - weil der Pfadfinder dort einfache, seinem Alter und seinen Fähigkeiten gemässe Materialien vorfindet, mit denen er gestalten kann,
  - weil er dort den Kontrast zum Zuhause, das ihm alles liefert, zur Zivilisation, die zwar manches kompliziert, aber vieles bequem macht, erlebt.

Draussen muss er sich den Komfort selbst verschaffen, empfindet aber dafür die Befriedigung dessen, der sich zu helfen weiss und der seine Fähigkeiten hat unter Beweis stellen können."

### ... und andere Lager

Im gleichen Sommer fuhren die Wolfsführer per Velo nach Kandersteg und schlugen ihre Zelte dort auf, während die Zelte der Rotte Hades in der Camargue standen. Die Rotte Calypso meisterte in Faltbooten den tückischen Flusslauf der Rhone bis zum Meer, und die Rotte Perseus verbrachte Heuerferien in Wiesen (GR).

### Roveraktionen

Im Herbst kämpften die Rover aus dem ganzen Land im Gebiet von Brugg ums Roverschwert. Sieben Rheinbundrotten massen sich im Wettstreit um den Bannerpfeil, und fünf Rotten davon mussten gerade anschliessend ihre Roverprüfung im rDz (= riss Di zämme) - Weekend ablegen, das in der römischen Arena von Windisch feierlich beendet wurde.

Vor Abschluss dieses programmreichen Jahres amüsierten sich Rover und Führer an einem Ball im Rheinbundhaus unter dem Motto: "happenings". Es wurde getanzt, musiziert, Mode kreiert, gemalt und gedichtet.

### An andere denken

Schliesslich wurde auch der Nachmittag unmittelbar vor Waldweihnacht einmal anders gestaltet:

"Bis anhin musste der Stammesführer immer dafür sorgen, dass die Buben nicht schon vor der Bundessitzung zu Eiszapfen erstarrten. Dies gelang ihm meist dank der Fülle oft kriegerischer Kurzspiele, die an sich wenig zur weihnächtlichen Stimmung beitrugen. Diesmal wurde jedoch eine Aktion der guten Tat durchgeführt, deren Erfolg uns gezeigt haben dürfte, dass Aktionen dieser Art eher zu uns passen als der oft praktizierte bettelrische Abzeichenverkauf. Jeder Pfadi musste nämlich selber gebackene - oder zumindest selber gestochene und verpackte - Weihnachtsgutzi mitbringen und sie in einem bestimmten Stadtgebiet Personen schenken, die solches von wildfremden Mitmenschen sicher nie erwartet hätten. Die erfreute Reaktion der Beschenkten dürfte denn auch jeden Einzelnen daran erinnern haben, dass es unter uns Leute gibt, die sich freuen, wenn man an sie denkt, ohne dass sie darum bitten.

### Das neue Gesicht der Rheinbundmitteilungen

Noch einmal gestaltete der ehemalige Rheinbündler und bekannte Basler Graphiker Donald Brun (Paddy) ein neues Titelblatt für die Rheinbund-Mitteilungen. Gleichzeitig suchte auch der damalige Redaktor Max Seidel (Adam) neue Wege, den Mitteilungen

über das Chronikale hinaus mehr Gehalt zu verleihen. Eine erste Nummer war dem "Erlebnis" gewidmet, in Berichten aus allen drei Stufen sehr lebendig dargestellt. Das nächste Heft stand unter dem Titel "Ausbildung". Dazu ein Beitrag aus der Roverstufe: "Um dem Roverführer zu zeigen, was ein "Atelier" ist und was man unter einer "Uebung" versteht, spielt man diese Dinge durch, ohne sich vor seiner "Erwachsenheit" zu scheuen. Der Kursteilnehmer, der in der Dunkelkammer Fotos vergrössert, der mit einem Sauerstoffgerät Verletzte birgt, der mit Sägemehl Oelpfützen aufzutrocknen hat, "fasst" erstens eine Idee, gelangt mittels der eigenen Phantasie zu weiteren Ideen; so dann stösst er erst bei der praktischen Anwendung auf die Vorzüge und Schwächen einer Methode, d.h. das Beispiel schafft kopierbares Erlebnis und regt zum Denken an. Nach gehabtem Türk bleibt immer noch Zeit, um die Frage nach dem Warum zu diskutieren, dann nämlich, wenn alle wissen, worüber wir diskutieren.

Zwei Beispiele: Am RJfm-Kurs 1967 haben wir unter anderem versucht, den Rottmeistern die "Kundschaft" zu erklären (Kundschaft = roverische Form, ein Problem zu sichten und anzupacken). Als Thema wählten wir "die geheimen Verführer", die Werbung also. In der Freienstrasse waren Passanten, vom Tonband belauscht, über die Wirksamkeit von Schaufensterauslagen zu befragen, es galt, "gute" Plakate zu ermitteln und für eine "Brausetablette zur Steigerung Ihres Wohlbefindens" einen Werbefeldzug zu eröffnen, wobei auch eine Werbefunk-Sendung zu gestalten war.

Nach zwei Stunden wurden die zwangsläufig vorläufigen Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen in der Form eines Roverhocks präsentiert und diskutiert, unter wohlwollender Assistenz zweier branchenkundiger Fachleute. Wer dabei war, erinnert sich an einen vergnüglichen Abend und hat die Illusion verloren, Kundschaften müssten auf der Universitätsbibliothek geschrieben werden!

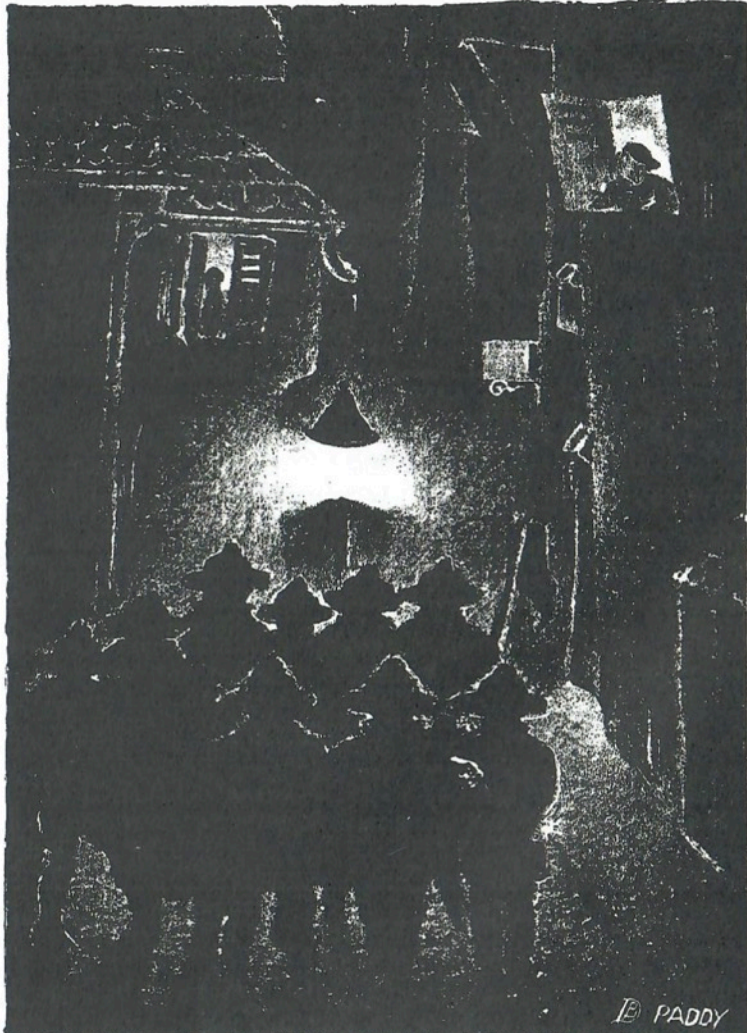
Am Jfm-Weekend für alle Stufen entschloss sich die Abteilungsleitung, den Sonntag dem Pfadfindergesetz zu widmen. Es lag ein Text vor, den die Teilnehmer lebendig zu machen hatten. Zur Verfügung standen eine Fülle von Lichtbildern und Schallplatten jeder Geschmacksrichtung. So erarbeiteten wir uns gemeinsam eine Auslegung des Gesetzes, die dann am Nachmittag audio-visuell über Leinwand und Verstärker vorgeführt werden konnten. Einhellig waren wir der Meinung, dass diese Methode sich dazu eignet, Abstraktes greifbar zu machen!"

Andreas Nabholz (Gälle)

# RHEINBUNDMITTEILUNGEN

NUMMER 32

4. QUARTAL 30.



KURRENDDESINOEN

## Bestandesmässiger Höhepunkt

Der Rheinbund schien zu blühen, äusserlich erkennbar durch den Umstand, dass unsere Abteilung erstmals einen Bestand von über 600 Pfadfindern ausweisen konnte! Bemerkenswertes wird aus der Pfadistufe berichtet: das Vennerlager wurde überwiegend auf dem Velosattel verbracht, und die Rheinbund-Gruppenführer radelten durch weite Teile des Baselbiets. Wir vernehmen von eisiger Kälte und heftigem Schneefall, die keineswegs Grund genug waren, um einen geplanten Velobahnenbau zu verhindern. Als besonders eindrücklich ist eine Fahrt über die noch nicht fertig gestellte Autobahn Basel-Rheinfelden geschildert. Das Misère-Weekend, ein traditioneller Führerausflug, führte das Rheinbundkader auf die Rosenlau oberhalb Meiringen. Es war den Teilnehmern jedoch nicht vergönnt, einen Blick auf die bekannten Engelshörner zu werfen; dichte Regenwolken verhinderten dies und schütteten hartnäckig ihr Nass auf die versammelten Rheinbund-Häupter. Das Roverschwert bestand hauptsächlich aus der Aufgabe, eine Aktion gegen den Alkoholmissbrauch zu planen und durchzuführen. Eine kleine Ausstellung auf dem damaligen Parkplatz Nauenstrasse, veranstaltet von unsern Roverrotten, fand sogar ein Echo in der Basler Presse.

## Alte Probleme gären neu

Ein Jahr später, also 1969, zeichnete sich allerdings eine folgenschwere Erscheinung ab. Ein Problem, das bereits Generationen vorher beschäftigte, verlangte eindringlich nach einer Lösung. Es gelang einmal mehr nicht, die Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren für unsere Ideen zu begeistern. Die gemachten Erfahrungen zeigten deutlich, dass während dieser Altersspanne die meisten Austritte erfolgten. Aus der Westschweiz kam der erste brauchbare Vorschlag, der die Verantwortlichen im Schweizerischen Pfadfinderbund wie die Rheinbundleitung gleichermaßen beschäftigte. Die Idee war, eine vierte Stufe einzuschieben, die eben diese Altersgruppe zu umfassen hätte. Dadurch sollte die Möglichkeit geschaffen werden, den Bedürfnissen der Vierzehn- bis Siebzehnjährigen besser zu entsprechen. Der kantonale Feldmeisterkonvent im Dezember 1969 befasste sich in Hochwald eingehend mit dem westschweizerischen Vorschlag. Es zeigte sich, dass die Basler den "Pionniers" vor allem wegen ihres Namens (deutsch Pioniere = sozialistische Jugendbewegung in der DDR) und der Uniformierung mit roten Hemden eher skeptisch gegenüberstanden und die Lösung auf dem Wege einer Umgestaltung der bisherigen Roverstufe sahen. Der Rheinbund schloss sich dieser Ueberlegung an und gründete eine vierte Stufe, die "Jungrover". Später sollte es sich erweisen, dass Sinn und Zweck dieser neuen Stufe, vor allem Ueberlegungen für praktische Aktivitäten, weit zu wenig angestellt wurden. Die Jungroverstufe vermochte sich nicht von der Roverstufe

abzugrenzen, und die wesentlichste Neuerung bestand somit einzig in einer Verjüngung der "ältesten" Stufe.

Deutlich erklang aus den Rheinbund-Mitteilungen der Ruf nach fähigen Stammes- und Wolfsführern. Einmal mehr gestaltete sich die Suche nach einsatzfreudigen Leitern schwierig; ein Problem, das wir bis zur Gegenwart in unvermindertem Masse kennen. Im Gegensatz zu früheren Jahren lesen wir kaum mehr von breit angelegten Aktionen, die von der Abteilung als Ganzes durchgeführt wurden. Als Hauptträger des Betriebes stehen bewusst die einzelnen Gruppierungen (Meute, Stamm, Rotte) im Vordergrund. Die Wildensteiner Rennwurst z.B. war erstmals an einem Seifenkistenrennen der Stämme Pfeffingen und Wildenstein im Verkauf erhältlich! Die gewagte Abfahrtsstrecke Schön matt - Muttenz erforderte die Bereitstellung eines Ambulanzfahrzeuges, das mit Dreiklanghorn und Blaulicht ausgerüstet, im Notfall zum sofortigen Einsatz zur Verfügung stand.

In unserem Haus in Hochwald stand 1969 die internationale Gastfreundschaft gross geschrieben. Die 57th Perthshire Scout Group beeindruckte Rheinbündler und Einwohner von Hochwald durch ihre temperamentvolle Leitung und die "Kilts", die weit sichtbar ihre schottische Herkunft verrieten. Später verbrachte die Chingford & District Scout Association ihre Lagertage in Hochwald. Die englischen Pfadfinder waren zunächst einige Tage bei Basler Familien zu Gast und knüpften während dieser Zeit freundschaftliche Bande, die teilweise heute noch bestehen.

Auf Pfingsten 1969 erhielt unsere Abteilung eine neue Fahne geschenkt. Der damalige Obmann des Abteilungsrates, Johannes Baumgartner (Möpsli), schrieb zu diesem Ereignis: "Im Rheinbund haben wir noch nie einem übertriebenen Fahnenkult gehuldigt, wir benötigen keine Ersatzreligion. Aber was wir betreiben, geschieht aus Ueberzeugung. Vieles ist heute in Frage gestellt, teils zu Recht, teils zu Unrecht; welches aber das Verhältnis zu unserem Land ist, darüber haben wir nie auch nur den geringsten Zweifel offen gelassen." Eine Vielzahl der jüngeren Führer vermochten der festen Ueberzeugung ihres Obmanns nicht mehr zu folgen. Der Glaube an ihr Land und damit auch der Glaube an die Beziehung der Pfadfinderbewegung zu ihrem Staat hielt nach ihrem Empfinden zahlreichen drängenden Fragen nicht mehr stand; es waren Fragen, die sich immer stärker kritisch mit Sinn und Zweck unserer Tätigkeit, dem Pfadfinderbetrieb, auseinandersetzten. Der scheidende Ofm Bernhard Gassenbauer (Chaos) stellte in seinen Abschiedsworten fest:

"Der technische Fortschritt geht weiter, in einem derartigen Tempo, dass wir gelegentlich nicht mitkommen. Die Pfadfindermethode wird aber vielerorts noch gleich vermittelt, wie vor einigen Jahrzehnten. Entspricht sie denn noch dem Bedürfnis der Jugend in der heutigen Welt? " Auf diese Frage waren zahlreiche Rheinbundführer versucht, mit einem klaren "Nein" zu antworten, und sie suchten ihrerseits nach neuen Möglichkeiten. Diese Suche gestaltete sich weit schwieriger als vermutet. Manche unglaublich gewordene Tradition wurde über Bord geworfen, ohne dass es immer gelungen wäre, echten Ersatz zu finden. Aeussere Zeichen dieser Unruhe manifestierten sich in einer augenfälligen Vielfalt der Uniform, in schier endlosen Diskussionen, in der Missachtung langjähriger Traditionen. Die Schwierigkeiten gipfelten zugleich in der Tatsache, dass die Stelle des Abteilungsleiters während längerer Zeit nicht besetzt werden konnte. Die Roverstufe stellte ihren Betrieb unvermittelt ein. Es herrschte Weltuntergangsstimmung!

#### Vom "Rüti-Rapport" zum Leitbild - Versuch einer Klärung

Die Lage des Rheinbundes veranlasste den Obmann des Abteilungsrates, Peter Bachmann, (Selim) alle noch aktiven Führer auf den 22. Juni 1970 in der Rütihard zu versammeln, um mit ihnen gemeinsam nach Ausgangspunkten für die zukünftige Arbeit zu suchen. Die abendliche Stunde und der Versammlungsort, der - damals vielleicht noch mehr als heute - von pfadfinderischer Bedeutung war, trugen zur Ernsthaftigkeit des Augenblickes bei. Ziel dieses Anlasses war es, die versammelten Führer aufzurufen, die Ereignisse nicht ausschliesslich durch die dunkle Brille zu betrachten, sondern mit "mutigen" Vorschlägen die Zukunft des Rheinbundes in Angriff zu nehmen. Bei der anschliessenden Aussprache trat deutlich zu Tage, dass hinter den genannten Erscheinungen nicht einfach Nachlässigkeit, sondern ein echtes Suchen steckte. Der "Rütirapport" - so wurde diese Zusammenkunft in Anlehnung an eine historische, denkwürdige Versammlung genannt - vermochte zwar nicht konkrete Beschlüsse hervorzubringen, verhalf aber dennoch zu einem positiven Stimmungsumschwung unter der Führerschaft.

Schliesslich gelang es, auf Pfingsten 1971 wiederum einen Abteilungsleiter einzusetzen, der mit einem arbeitsfähigen Team eine Vielzahl von schwierigsten Problemen anzugehen hatte. Bei seinem Amtsantritt äusserte sich Rolf Schmid (Quark) wie folgt: "Autoritäres Beschliessen von oben herab entspricht dem heutigen Denken nicht mehr. Es muss ersetzt werden durch Zusammenarbeit, gegenseitiges Verständnis und gemeinsames Suchen, welches zu einer gemeinsamen Auffassung führt." Seine Aeusserungen setzte er unverzüglich in Wirklichkeit um, indem er bewusst die Führung der Abteilung und die Lösung der damit zusammenhängenden Fragen konsequent der Abteilungslei-

tung als Ganzes übergab. Die Abteilungsleitung stellte sich die Aufgabe, zusammen mit den Leitern in den verschiedenen Stufen eine Art "Leitbild" zu verfassen, das dann als Grundlage für den Rheinbund zu dienen hätte.

Es ist aus diesem Zusammenhang heraus verständlich, dass die Rheinbund-Mitteilungen dieser Zeit überwiegend mit grundsätzlichen Ueberlegungen angefüllt sind und die Berichterstattung über durchgeführte Anlässe vorübergehend in den Hintergrund tritt. Am deutlichsten spürt man die Bemühung, die ausgeprägte Hierarchie zwischen Anordnenden und Weisungsempfängern abzubauen. Als technisches Hilfsmittel wurde die vom Schweizerischen Pfadfinderbund hervorgebrachte Idee der "Projektmethode" übernommen, deren Ziel darin besteht, die Buben und Jugendlichen in höchstmöglicher Masse zu eigenen Programm- und Aktionsvorschlägen anzuregen, die Verwirklichung dieser Pläne zusammen anzugehen und zu überwachen und letztlich auch gemeinsam für Gelingen oder Misslingen geradestehen. Die Programmgestaltung, die bereits vorher durch das Gedankengut der "Unternehmung" beeinflusst war, richtete sich nun beim "Projekt" noch konsequenter nach der Erfüllung gemeinsam ausgeheckter Ideen. Pfaditechnik konnte nicht weiter einen Selbstzweck erfüllen und ähnlich einem schulischen Lehrplan vermittelt werden. Die Aktivitäten zielen auf einen programmlichen Höhepunkt hin, der während mehrerer Wochen im Auge behalten werden muss.

Aus dieser Einstellung heraus ergab sich eine Konsequenz, die auch auf den Bereich der Examen und Abzeichen hinübergriff. Können und Leistung wurden zwar nicht abgelehnt, hatten sich aber ausschliesslich als Dienst an der Gemeinschaft zu verstehen. In diesem Sinne wurden die Abzeichen als fragwürdig eingestuft, ebenso die Kontrolle des pfaditechnischen Wissens in Form von Examen. Heute steht an ihrer Stelle eine freie Selbstkontrolle, die weit grössere Anforderungen an Buben und Leiter stellt. Fielen eigentliche Examen und Beförderungen weg, so sah sich auch die Bundessitzung ihres Sinnes beraubt. Die Bundessitzung wurde daher durch den Führerrat abgelöst, der zu grundsätzlichen Fragen des Rheinbundbetriebes, zur Wahl der Abteilungsratsmitglieder und des Abteilungsleiters Stellung nimmt.

#### **Vierstufensystem**

Eine der wesentlichsten Neuerungen bestand wohl in der konsequenten Einführung und Ausgestaltung des Vierstufensystems. Die Gründung der "Raiderstufe", die die "Jungrover" ablöste, können wir nur dann richtig verstehen, wenn wir den Weg der Jungroverrotte "Chiron" betrachten. "Chiron" führte unter der Leitung von Peter

Luder (Eule), der später erster Stufenchef der Raider wurde, ein lebendiges Dasein und veranstaltete im Winter 1970 ein Skilager, zusammen mit Pfadfinderinnen aus unserer Gegend. Dort scheint der Grundstein der neuen Raiderstufe gelegt worden zu sein. Das Skilager in Juf ist heute fester Bestandteil des Raiderprogrammes. Mädchen finden ohne weiteres Aufnahme in die oberen beiden Stufen des Rheinbundes, und die Mitglieder der Jungroverrotte "Chiron" erwiesen sich als tragfähige Stützen für den noch auf unsicheren Beinen stehenden Raiderbetrieb. Dieser lässt sich von den Gedanken leiten: "Die Aktivität soll für den Jugendlichen ein Weg sein zur Entdeckung seiner Umgebung, ein Mittel zur Ueberlegung und zur Beurteilung des Geschehens, eine Einübungsmöglichkeit für zwischenmenschliche Beziehungen." Die Zielsetzung der Raiderstufe verlangt eindeutig nach einer Tat: "Raider sein, heisst etwas unternehmen, nicht nur davon sprechen... Raider können sich kleiden wie sie wollen, nicht äussere Kennzeichen machen sie zum Raider, sondern die Gemeinschaft und der Stil der Arbeit." Die Einführung der Raiderstufe erfolgte bewusst schlagartig auf Pfingsten 1971. Die Abteilungsleitung wollte dadurch verhindern, dass der neuen Stufe durch lange Diskussionen und Erwägungen jeglicher Reiz des Neuen genommen wird. Grundstock für die frisch gebildete Stufe bildete der Stamm Pfeffingen, dessen Mitglieder sich mehrheitlich im Raideralter befanden.

Die Durchführung sogenannter "Gemeinschaftswochen" im Rheinbundhaus zeigte Ansätze der zielgerechten Verwirklichung. Verschiedene Raidertrupps lebten einige Zeit im Rheinbundhaus, besuchten von dort die Schule oder den Arbeitsplatz und gestalteten den ganzen übrigen Bereich der Zeit gemeinsam. Die Gemeinschaftswochen erfreuten sich einer starken Beliebtheit. In den Anfängen dieser neuen Form pfadfinderischen Zusammenseins galt es als Ehrensache, den Weg Basel-Hochwald mit dem Velo zurückzulegen, und Schuleschwänzen, etc. war absolut verpönt! Die Gemeinschaftswochen wurden bald zur Tradition erhoben, ähnlich wie die Auslandsreisen während der Frühlingsferien, die im ersten Jahr nach England, später dann nach Frankreich und Italien führten.

Auch hier zeigte es sich, dass der Raiderbetrieb kaum vom späteren Rovereinsatz abzugrenzen war. Heute scheint es, dass die Roverstufe dennoch eine Aufgabe erfüllen kann, indem sie einige aktive Führer zusammenfasst und verschiedene Rheinbundler integriert, die von Zeit zu Zeit einen Einsatz zugunsten der Abteilung leisten möchten, obwohl sie aus beruflichen und Ausbildungsgründen an andern Orten tätig sind. Rover bewährten sich in den letzten Jahren als Helfer in den Pfingstlagern und als wirkungsvolle Stütze, wenn es galt, einen Beitrag zur Erhaltung unseres Hauses in Hochwald zu

erbringen.

Kurze Erwähnung verdient die Umbenennung der Pfadfinderstufe in "Rangerstufe". Der Begriff "Pfadfinder" sollte inskünftig der Abteilung als Ganzes vorbehalten werden und äusseres Zeichen dafür sein, dass die Pfadistufe ihr langjähriges Vorrecht gegenüber den andern Stufen abzutreten hat. Die Rangerstufe führte in diesem Jahr, also 1971, erstmals ein Herbstlager durch, das für "ältere" Ranger gedacht war. Das Ziel bestand darin, mit besondern technischen Programmen die reiferen Buben dieser Stufe gekonnter anzusprechen. In den folgenden Jahren fand dieses Lager mehrmals in Ederswiler statt und bildete einen Ersatz für die frühere 1. Klass-Ausbildung. Aus dem ersten Ederswilerlager können wir lesen, dass unter Verwendung einer Unmenge von technischen Geräten versucht wurde, die Umgebung des Ortes in einer selbst erstellten Landkarte festzuhalten.

#### **Die neue Linie setzt sich durch**

Eine Vielzahl von Veränderungen, die in einer Zeit von weniger als einem Jahr erfolgten! Für einige verdiente Rheinbündler älterer Generation war es in der Tat schwierig geworden, hinter diesen mehr extremen, aufsehenerregenden Aktionen, über die sie meist nur gelesen hatten, das Suchen und Hoffen einiger junger Menschen, eine neue Grundlage für ihren Glauben und ihre Werte zu entdecken. Sie wollten teilweise die damaligen Bestrebungen einzig als "jugendliche Rebellion" verstanden wissen und hatten das Vertrauen zu einigen Exponenten der neuen Linie verloren. Am 25. Oktober 1971 versammelten sich im Matterhorn-Saal des Bahnhofbuffets der Abteilungsrat, die Abteilungsleitung und einige APV-Mitglieder zu einer harten, aber überwiegend sachlichen Auseinandersetzung über die gegenwärtige Richtung des Rheinbundes. Diese Aussprache veranlasste die Abteilungsleitung, ihre Standpunkte nochmals zu durchdenken, ohne aber darauf zu verzichten, deutlich zu machen, dass vom eingeschlagenen Weg nicht abgewichen wird. Die veränderte Situation brachte es zudem mit sich, dass die Statuten und die neuen Weisungen den Gegebenheiten angepasst wurden.

Der frische Wind verursachte in den Reihen der Rheinbundführerschaft eine gesunde Aufbruchstimmung und förderte die Entschlossenheit, den Gültigkeitsbeweis der neuen Linie anzutreten. Aeusseres Zeichen dafür mag wohl das "Hobelfest" gewesen sein: gedacht als Ersatz für die bisherigen Familienabende in der Mustermesse. Eine Sondernummer der Rheinbund-Mitteilungen war als Festführer aufgemacht und lud Eltern, Freunde und Ehemalige des Rheinbundes im Juni 1972 nach Hochwald ein. Als weit sichtbarer Blickfang stach dem Besucher die Aussichtsterrasse ins Auge, die mit bau-

meisterlicher Kunst auf den Giebel des Rheinbundhauses aufgebaut war, und von der eine Rutschbahn zur schnellen Talfahrt aufforderte. Verschiedene Buden, ein Kasperltheater, ein Wahrsager und verschiedenste Bühnendarbietungen der Wolfsstufe gehörten unter anderem zum Programm. Im gleichen Jahr machte der Raidertrupp "Zap" von sich reden. Die Raider brachten eine von Friedrich Dürrenmatt autorisierte Mundartfassung des Stückes "Der Richter und sein Henker" auf die Bühne des "joli-théâtre" in Binningen. Die Rover zogen im Sommer nach Saxeten, um dort an einem breit angelegten Sanierungsprojekt mitzuarbeiten. Die Rheinbund-Rover beteiligten sich vorwiegend an der Renovation des Schulhauses.

#### **Die Flugzeugkatastrophe von Hochwald**

Während des Vennerlagers 1973 wurde unerwartet bitterer Ernst aus einer vielleicht unzählige Male abenteuerlich gespielten Einsatzübung. In unmittelbarer Umgebung des Rheinbundhauses stürzte ein englisches Flugzeug ab und brachte den meisten Passagieren den Tod. Unverhältnismässig schlechte Witterungsbedingungen, Schneegestöber und Stromausfall behinderten die Rettungsmaßnahmen in starker Weise. Rheinbündler gehörten zu den ersten, die auf der Katastrophenstelle eintrafen und das Rheinbundhaus wurde in die Rettungsaktion einbezogen. Unter den Opfern, und den Überlebenden befanden sich mehrere englische Pfadfinder. Daher bedankte sich später ein Pfadfinderführer aus der Herkunftsgegend der Verunglückten schriftlich bei den Lagerteilnehmern für die Hilfe. Aus diesem Kontakt ging in der folgenden Zeit die Idee hervor, mit den Lagerteilnehmern eine Reise nach England zu unternehmen. Diese Reise konnte ein Jahr danach, also während der Frühlingsferien 1974 in die Wirklichkeit umgesetzt werden. 23 Rheinbündler reisten gemeinsam in den "Garten Englands", Somerset, und besuchten anschliessend die britische Hauptstadt.

#### **Die jüngste Entwicklung**

Auftakt zum Pfingstlager 1973 bildete eine Theateraufführung des Raidertrupps "Sauley". Es wurde ein Stück von Günther Eich "gegeben". An Pfingsten übergab Rolf Schmid das Amt des Abteilungsleiters an den Schreibenden. Ziel des letzten Jahres wäre es an sich gewesen, die verschiedenen durchgeführten Umwälzungen einer gewissen Bewährung auszusetzen. Doch bei der Verwirklichung sah sich die Abteilungsleitung erheblichen Schwierigkeiten gegenüber gestellt, die am Schlusse dieser Schrift ausführlich dargelegt werden.

Im Herbst 1973 liess die Wolfsstufe die Rucksäcke packen und zog meutenweise für eine

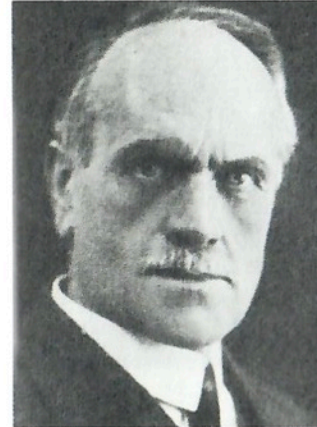
Woche ins Lager. In altersgerechter Weise fanden diese Lager überwiegend in der näheren Umgebung und in Häusern statt. Wolfslager hatte es immer wieder gegeben; nun aber wollte man den Wölfen ein regelmässig wiederkehrendes Lagererlebnis vermitteln, das gleichermaßen institutionalisiert wird, wie die Sommerlager der Rangerstufe und die Frühlinglager der Raider.

Die neueste Entwicklung des Rheinbundes liegt noch so nahe, dass es mir als stark Beteiligten nicht möglich ist, mit der nötigen Distanz darüber zu berichten. Trotzdem glaube ich, dass wir das Pfingstlager 1974 durchaus als einen weitem Wendepunkt bezeichnen können. Während und nach dem Lager sahen sich viele Rheinbündler darin einig, dass nun einmal mehr eine gewaltige Anstrengung fällig ist, um die herrschenden Schwierigkeiten zu meistern. Wie schon unzählige Male zuvor in der Rheinbundgeschichte, machte sich eine Gruppe Leiterinnen und Leiter daran, das Rad des Rheinbundes wieder in Schwung zu bringen. So ist es sicher kein Zufall, dass die letzte Ausgabe der Rheinbund-Mitteilungen mit grundsätzlichen Ueberlegungen und Anregungen für eine wirkungsvolle Leiterausbildung angefüllt ist.

Die Ideen und Pläne, die gegenwärtig noch im Hintergrund vorbereitet werden, können verständlicherweise noch nicht in diese Aufzeichnung aufgenommen werden. Darüber zu berichten wird Aufgabe der Chronisten des nächsten Jahrzehntes sein.

Peter Schmid (Stange)

#### Die Abteilungsleiter des Rheinbundes



Eugen Hermann, 1914-1917  
Universitätsbibliothekar



Johannes Anstein, 1918-1919  
Dr. theol.h.c., Pfarrer



Fritz Grieder, 1920  
Cheflaborant



Fritz Scheurer, 1921-1932  
Reallehrer



**Ernst Götz (Busi)**  
1932-1941, 1945, 1957-1959  
Dr. iur., Vorsteher des  
Zivilstandsamtes



**Gaudenz von Salis**  
1941-1943  
Dr. iur.



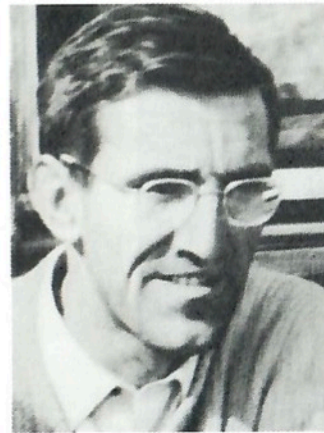
**Jürg Rumpf**  
1947-1951  
Dr. phil., Chemiker



**Hans Adolf Vögelin (Spaghetti)**  
1952-1956  
Dr. phil., Lehrer



**Walter Wirz (Spitzi)**  
1944, 1961-1964  
Kantonaler Beamter  
56



**Paul Hofer**  
1946  
Lehrer



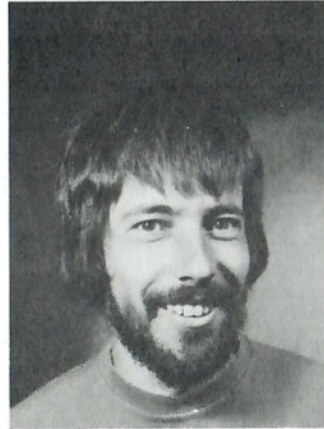
**Hanspeter Weysser**  
1956-1957  
Reallehrer



**Hanspeter Hamel (Pinocchio)**  
1959-1961  
Gymnasiallehrer



**Bernhard Gassenbauer (Chaos)**  
1965-1969  
Zivilstandsbeamter



**Peter Voellmy (Mohr)**  
1969  
Primarlehrer



**Rolf Schmid (Quark)**  
1971-1973  
Betriebsbeamter SBB



**Peter Schmid (Stange)**  
seit 1973  
Sozialarbeiter

#### Die Ehrenmitglieder

Eugen Hermann  
Fritz Scheurer

Pfr. Niklaus Bolt  
Pfr. Dr. theol.h.c.  
Johannes Anstein (Magister)  
Frau Jenny von Speyr-Boelger  
Dr. med. Richard Brucker

Dr. iur. Ernst Götz (Busi)

Ernst Lais

Rudolf Pleuler (Pythagoras)

Dr. med. Wilhelm Rütimeyer

Walter Wirz (Spitzi)

Johannes Baumgartner (Möpsli)

Max Fischbacher

Dr. phil. Hans Adolf Vögelin

Willi Thommen (Grock)

Gründer der Abteilung, Oberfeldmeister 1914-1917  
Oberfeldmeister 1921-1932, Bundeskommissär, Vicepräsident des Schweizerischen Pfadfinderbundes, Redaktor des Allzeit Bereit und der Rheinbundmitteilungen  
Verfasser des Theaterstücks "Allzeit Bereit"

Oberfeldmeister 1918-1919

Gönnerin des Rheinbundes

Feldmeister, Schreiber der Rheinbundmitteilungen, erster Präsident des Altpfadfinderverbandes, Mitbegründer der Stiftung Rheinbundhaus

Oberfeldmeister 1932-1941, 1945, 1957-1959, Bundeskommissär, Kantonalpräsident, Mitbegründer der Stiftung Rheinbundhaus, Mitverfasser der Festschriften 40 Jahre Rheinbund und 50 Jahre Rheinbund

Feldmeister, Abteilungskassier, Mitbegründer der Stiftung Rheinbundhaus

Roverfeldmeister, Obmann des Abteilungsrates, Kantonalkassier.

Kantonalfeldmeister, Kantonalpräsident, Bundeskommissär

Oberfeldmeister 1944, 1961-1964, Kantonalkommissär

Feldmeister, Obmann des Abteilungsrates

Quartierfeldmeister, Abteilungskassier, Kassier der Stiftung Rheinbundhaus

Oberfeldmeister 1952-1956, Redaktor der Rheinbundmitteilungen, Mitverfasser der Festschriften 40 Jahre Rheinbund und 50 Jahre Rheinbund

Roverfeldmeister, Organisator zahlreicher Familienabende

**Die Obmänner des Abteilungsrates**

Dr. Ernst Götz (Busi)	bis 1945
Dr. Gaudenz von Salis	1946 – 1948
Dr. Peter Ullrich	1948 – 1950
Rudolf Pleuler (Pythagoras)	1951 – 1959
Johannes Baumgartner (Möpsli)	1960 – 1970
Peter Bachmann (Selim)	seit 1970

**Die Träger des Reichensteinerringes****OFM Ernst Götz****1935**

Ernst Götz	Oberfeldmeister
Fritz Scheurer	Oberfeldmeister
Hans Lacher	Pfeffingen
Max Reber	Bärenfels
Albert Merz	Mönchsberg
Frieder Hatt	Wildenstein
Willy Eglin	Sternenfels
Andreas Staehelin	Homberg
Gottlieb Grieder	Neuenstein
Jacky Brun	Wildenstein
Rudolf Pleuler	Pfeffingen
Emil Sitzler	Wolfsführer
Robert Knöpfli	Wolfsführer

**1936**

Heinrich Smolik	Wildenstein
Fritz Kohlbrenner	Homberg
Emil Weber	Sternenfels
René Roth	Wolfsführer

**1937**

Alfred Klethi	Wolfsführer
Walter Bosshardt	Sternenfels

**1938**

Hugo Bein	Pfeffingen
Walter Müller	Mönchsberg

60

Hanspeter Schulthess	Wildenstein
Theo Schäublin	Wolfsführer
Hans Siegrist	Blauenstein

**1940**

Karl Ronco	Sternenfels
Erich Auer	Pfeffingen
Gaudenz von Salis	Neuenstein
Rudolf Settelen	Wildenstein

**1941**

Walter Wirz	Wolfsführer
Felix Bentz	Pfeffingen
Theo Hunziker	Bärenfels
Hans Beat Baur	Mönchsberg
Max Uehlinger	Sternenfels
Christoph Hofmann	Homberg
Luzi Ludwig	Gilgenberg
Peter Ullrich	Neuenstein
Felix Ganz	Mönchsberg
Emil Werdenberg	Wolfsführer

**OFM Gaudenz von Salis****1943**

Lodovico Carena	Rover
Paul Hofer	Rover
Ueli Höch	Wolfsmeister
Hans Adolf Vögelin	Rover

Heinrich Thalmann	Sternenfels
-------------------	-------------

**OFM Walter Wirz**  
**1944**

Kurt Vögelin	Homberg
Jürg Rumpf	Bärenfels
René Starke	Wolfsführer

**OFM i.V. Peter Ullrich****1945**

Theo Höch	Pfeffingen
Peter Brönnimann	Wildenstein
Urs Hünerwadel	Sternenfels

**OFM Ernst Götz**  
**1945**

Luc Reinhard	Wolfsführer
Max Fischbacher	Kassier
Paul Hinderling	Gilgenberg

**1946**

Dieter Iselin	Gilgenberg
---------------	------------

**OFM Jürg Rumpf****1947**

Kurt Gütlin	Wildenstein
-------------	-------------

**1948**

Johannes Baumgartner	Neuenstein
Rolf Hinninger	Sternenfels

**1949**

Hanspeter Weysser	Pfeffingen
Walter Hirt	Gilgenberg

**1950**

Rolf Holder	Bärenfels
Jörg Sommer	Gilgenberg
Willy Thommen	Bekleidungsstelle
Arthur Thommen	Mönchsberg

Edwin Nägelin	Wolfsführer
---------------	-------------

**1951**

Bruno Fischer	Wolfsführer
Bernhard Stahel	Fürstenstein

**OFM Hans Adolf Vögelin****1952**

Fritz Haerdi	Mönchsberg
Werner Ruesch	Neuenstein
Othmar Jauch	Wolfsführer
Peter Ruckstuhl	Pfeffingen

**1953**

Gerold Kressler	Gilgenberg
Hanspeter Ruppli	Fürstenstein
Robert Stämpfli	Gilgenberg
Ralph Wüthrich	Wildenstein

**1954**

Walter Straumann	Gilgenberg
------------------	------------

**1955**

Alfred Gasser	Wildenstein
Othmar Gisi	Bekleidungsstelle
Hanspeter Hamel	Gilgenberg
Heinz Rohner	Wolfsführer
Daniel Wyttenbach	Bärenfels

**OFM Ernst Götz****1957**

Hansruedi Jenzer	Neuenstein
Felix Eckert	Stab

**1958**

Harry Krieg	Wildenstein
Rolf Leimbacher	Neuenstein
Peter Bachmann	Farnsburg
Ueli Jenzer	Wolfsführer
Fritz Salathé	Wolfsführer
Dian Schefold	Gilgenberg

**1959**

Fritz Eder	Stab
Bernhard Gassenbauer	Wolfsführer
Hansruedi Meyle	Wolfsführer

**OFM Hanspeter Hamel****1960**

Eugen Heinzer	Stab
Richard Meier	Gilgenberg
Erich Müller	Stab

**1961**

Bernhard Ueberwasser	Stab
----------------------	------

**OFM Walter Wirz****1962**

Klaus Kocher	Stab
Andreas Rapp	Wildenstein
René Bloch	Wolfsführer
Andreas Nabholz	Pfeffingen
Rolf Schumacher	Neuenstein
Max Seidel	Stab

**1963**

Hans Locher	Gilgenberg
Walter Roth	Wolfsführer
Thomas Eggenberger	Fürstenstein
Urs Sumpf	Wolfsführer

**1964**

Max Delz	OFM Möhlin
Paul Müller	Pfeffingen
Paul Schaub	Wolfsführer
Martin Spengler	Gilgenberg
Heinz Weisskopf	Wolfsmeister

**1965**

Peter Nyikos	Homberg
Werner Heckendorn	Farnsburg
Jörg Kubat	Gilgenberg

**OFM Bernhard Gassenbauer****1965**

Erich Widmer	Kassier
--------------	---------

**1966**

Werner Sitzler	Fürstenstein
Urs Gast	Wolfsführer
Konrad Becker	Gilgenberg
Jürg Dreher	Gilgenberg
Walter Klein	Verwaltung

**1967**

Christian Ehmann	Gilgenberg
------------------	------------

**1968**

Werner Näf	Gilgenberg
Hansruedi Bachmann	Wolfsführer
James Thommen	Wolfsführer
Peter Fischer	Bekleidungsstelle

**1969**

Peter Voellmy	Stab
Rolf Schmid	Stab

**OFM i.V. Peter Bachmann****1970**

Rolf Bischoff	Farnsburg
André Frey	Verwaltung

**Abteilungsleiter Rolf Schmid****1971**

Peter Luder	Raiderstufe
Peter Schmid	Rangerstufe
Markus Zinniker	Farnsburg
Martin Steinbach	Wolfsstufe
Rudolf Meier	Roverstufe

**1972**

Matthias Hofer	Wolfsstufe
Gerhard Remund	Wolfsstufe
Edgar Lienhard	Rangerstufe

Lukas Pachlatko

Raiderstufe

Dieter Fahrni

Roverstufe

**1973**

Marcel Tanner	Wolfsstufe
Felix Ganz	Rangerstufe
Thomas Kornfeld	Rangerstufe
Thomas Moser	Rangerstufe

**Abteilungsleiter Peter Schmid****1973**

Thomas Gelzer	Raiderstufe
Peter Lenhard	Rangerstufe
Georg Vischer	Wolfsstufe
Hans Widmer	Rangerstufe
Ernst Schüpfer	Rangerstufe

**Maibummel-Liste**

1933 Ettingen-Fringeli-Grellingen  
 1934 Reigoldswil-Grammont-Aesch  
 1935 Soyhières-St. Ursanne-Soyhières  
 1936 Glovelier-Pruntrut-St. Ursanne  
 1937 Eptingen-Wölflinswil-Pratteln  
 1938 Langenbruck-Gempenstollen  
 1939 Nunningen-Plain Fayen-Flüh  
 1940 -  
 1941 -  
 1942 Anwil-Ramlinsburg-Schönenbuch-Allschwil  
 1943 Langenbruck-Welschenrohr-Grellingen  
 1944 Moron-Kleinlützel-Flüh  
 1945 Frick-Zeglingen-Liestal  
 1946 Delsberg-St. Ursanne-Ocourt-Montfaucon  
 1947 Frick-Vier Linden-Habsburg-Laufenburg  
 1948 Aesch-Grellingen-Gilgenberg-Passwang-Oberdorf  
 1949 Huttwil-Napf-Hergiswil-Willisau-Wauwil  
 1950 St. Ursanne-Pruntrut-Rämel-Rodersdorf  
 1951 Aarau-Erlinsbach-Farnsburg-Augst-Pratteln  
 1952 Brugg-Stilli-Regensberg-Rümlang-Bülach-Tössegg-Eglisau  
 1953 Wädenswil-Sihlbrugg-Zwinglidenkmal-Lunkhofen-Bremgarten-Bellikon-Wettingen-Baden  
 1954 Tavannes-Mont Soleil-La Chaux-de-Fonds  
 1955 Rheinfall-Schleitheim-Hoher Randen-Bargen-Merishausen-Schaffhausen  
 1956 Waldenburg-Passwang-Schelten-Mieschberg-Gänsbrunnen-Grenchenberg-Grenchen  
 1957 Pruntrut-Soubey-Montfaucon-Tavannes  
 1958 Montfaucon-Etang-Mont Soleil-St. Imier-Chasseral-Lignièeres-Neuveville

- 1959 Gruyères-Romont-Henniez
- 1960 Menzingen-Hohe Rone-Katzenstrick-Einsiedeln-Alpthal-Holzegg-Schwyz
- 1961 La Chaux-de-Fonds-La Brévine-Les Verrières
- 1962 Rheinsulz-Sulz-Schafmattgebiet-Froburg-Wisenberg-Rünenberg-Gelterkinden
- 1963 Wil (SG)-Wilen b.Wil-Hörnli-Steg-Bachtel-Rüti(ZH)
- 1964 Ettingen-Blauen-Zwingen-Passwang-Wasserfalle-Hölstein
- 1965 St.Urban-Wiggertal-Suhrental-Wynental-Dürrenäsch-Boniswil-Wildeggen-Oberflachs-Effingen
- 1966 Kirchzarten-Feldberg-St.Blasien-Höchenschwand-Waldshut
- 1967 Rolle-Col du Marchairuz-Le Brassus-Le Lieu-Dent de Vaulion-Le Day
- 1968 Seewen-Hohe Winde-Moutier-Moron
- 1969 Husseren-Wesserling-Tal der Doller-Rougemont le Château-Offemont (Vogesen)
- 1970 Uetliberg-Sihlbrugg-Aegeri-Zugerberg-Arth-Goldau
- 1971 Biel-Weissenstein-Gänsbrunnen
- 1972 Burgdorf-Napf-Entlebuch
- 1973 Laupen-Wünnewil-Ueberstorf-Schwarzwasserbrücke-Borisried-Bütschelegg-Obermuhlern-Ulmizberg-Gurten-Bern
- 1974 Saignelégier-Clos du Doubs-Pruntrut

#### **Pfingsttouren und Pfingstlager**

##### **Pfingsttouren**

- 1920 Les Rangiers-St.Brais
- 1921 Oltingen-Schafmatt-Rheinfeldern
- 1922 Schaffhausen-Stein am Rhein
- 1923 Glovelier-Lajoux-Bellelay-Delsberg
- 1924 Weissenstein-Schelten-Fringeli
- 1925 Staffelegg-Schafmatt-Gelterkinden
- 1926 Badischer Belchen-Blauen-Badenweiler
- 1927 Soyhières-Grosslützel-Pfirt-Leimental
- 1928 Hohe Winde-Seehof-Raimeux-Moutier
- 1929 Baden-Lägern-Wehntal-Zurzach
- 1930 Zeglingen-Farnsburg-Belchen-Passwang
- 1931 Hotzenwald-Gerspach-Wiesental

##### **Pfingstlager**

- 1932 Welschmatt
- 1933 Fringeli
- 1934 Grammont (ob Erschwil)
- 1935 Chez Basuel
- 1936 Plainmont de Monnat (ob St. Ursanne)
- 1937 Burgweid (Wölflinswil)
- 1938 Walten (ob Eptingen)
- 1939 Plain Fayen (ob Vermes)
- 1940 -
- 1941 Grammont
- 1942 Ritzengrund (ob Soyhières)
- 1943 Steineggweid (Himmelried)
- 1944 Movelier
- 1945 Wartburghöfe (Starrkirch)
- 1946 Pleigne
- 1947 Plain Fayen (ob Vermes)
- 1948 Eigenhof (ob Grellingen)
- 1949 Jolimont (ob Glovelier)
- 1950 Movelier
- 1951 Hof Ziegelscheuer (bei Hochwald)
- 1952 Haut de Droit (ob Soulce)
- 1953 Vacherie Mouillard (ob Courgenay)

##### **Moron-Diskussionsthemen**

- 1935 's Trudi
- 1936 Sport und Pfaderei
- 1937 Beruf und Pfaderei
- 1938 Schule und Pfaderei
- 1939 -
- 1940 -
- 1941 Drill als pfadfinderisches Erziehungsmittel?
- 1942 Führungsprobleme
- 1943 Rover
- 1944 Das Pfadfindergesetz

- 1954 Chétion (ob Mettenberg)
- 1955 Sur le Rochet (nördlich Souboz)
- 1956 Hohmatt bei Liesberg
- 1957 Binzberg (ob Gänsbrunnen)
- 1958 Mont Girod
- 1959 Pâturage sur la Montagne (ob Movelier)
- 1960 Montagne de Moutier
- 1961 Sichtern
- 1962 Grindel Stierenberg
- 1963 Plain Fayen (ob Vermes)
- 1964 Binzberg (ob Gänsbrunnen)
- 1965 Pré Richard (ob Court)
- 1966 Sur Plainmont (ob St. Ursanne)
- 1967 Sur les Prieres (ob Lajoux)
- 1968 Pâturage sur la Montagne (ob Movelier)
- 1969 Moron
- 1970 Plain Fayen (ob Vermes)
- 1971 oberhalb Courfaivre
- 1972 ob Lajoux
- 1973 les Laves
- 1974 Bellelay

- 1945 Die Uniform
- 1946 Das vergessene Abenteuer
- 1947 Die Strafe
- 1948 Erfahrungen im Bundeslager Trevano
- 1949 Die Wolfs- und Pfadfinderstufe als Vorbereitung zum Rover
- 1950 Unser Auftrag (der Führer)
- 1951 Was hat die Pfadfinderei mir persönlich gegeben?
- 1952 "De quoi s'agit-il?" (Worum geht es eigentlich?)
- 1953 Sinnvolle Treue zur Abteilung
- 1954 Pfadfindertechnik und moderne Technik
- 1955 Der Rheinbund-Stammesführer
- 1956 Zuverlässigkeit
- 1957 Demokratie und Führung
- 1958 Pfadfindertechnik heute
- 1959 Ordnung-Disziplin-Militarismus
- 1960 Beruf und freie Zeit
- 1961 Der Kommunismus
- 1962 ("Moron" auf Oberbölchen:) Was erwarten die Venner von den Rovern? -  
Was erwarten die Rover von den Vennern?
- 1963 ("Moron" im Rheinbundhaus:) Gesetz und Versprechen
- 1974 ("Moron" auf Rotberg:) Jugendzentrum und Pfadfinderabteilung im Vergleich

## Altpfadfinderverband

Die Chronik zum vierzigjährigen Rheinbund-Jubiläum stellt fest, die Abteilung habe sich schon recht früh um den Kontakt mit ihren "Altmitgliedern" bemüht und sie seit 1923 im Mitgliederverzeichnis separat aufgezeichnet. Die seit Weihnachten 1922 erscheinenden Rheinbund-Mitteilungen bestätigen dies. In der Nr.20 vom 4. Quartal 1927 schreibt der OFm: "An die Altmitglieder: Bekommst Du die Rheinbundmitteilungen regelmässig? Hast Du Deine letzte Wohnungsänderung der Abteilungsleitung schon mitgeteilt? Schreibst Du uns bald, wie es Dir geht? Das interessiert uns sehr!" Nr.23 aus dem Jahre 1928 berichtet, drei Altmitglieder hätten auswärts Pfadfindergruppen gegründet: Fritz Grieder in Münchenstein, Max Imhof in Herisau, Karl Betsche in Brüssel.

Für die meisten ehemaligen Rheinbündler bedeutete der Austritt aus der aktiven Abteilung jedoch auch das Ende der aktiven Tätigkeit. Und doch waren sie schuld daran, dass sich die Abteilung weiterhin mit ihnen beschäftigte. Sie wollten den Kontakt mit ihren Rheinbundkameraden nicht verlieren und es war ihnen nicht ganz gleichgültig, was der Rheinbund ohne sie treibe. Zum Teil waren sie zudem bereit, der Abteilung noch ein paar nützliche Dienste zu leisten. Ohne ein gewisses Interesse der Ehemaligen wären die Bemühungen der Abteilung, die Kontakte aufrecht zu erhalten, zwecklos gewesen.

Eine spezielle Organisation der Ehemaligen drängte sich noch etliche Jahre nicht auf, wohl ganz einfach deshalb, weil die persönlichen Kontakte im damals sehr gut überschaubaren Rheinbund keiner besonderen Leitung bedurften, sie ergaben sich von selbst. 1927 musste OFm Fritz Scheurer den Plan eines Altmitgliederverbandes beiseite legen, und eine am 6. Februar 1932 im Bären in Allschwil abgehaltene Zusammenkunft von Ehemaligen und Führern brachte bloss den Wunsch, derartige Anlässe "in nicht allzugrossen Abständen" zu wiederholen.

Mehr Erfolg war dem Aufruf von OFm Ernst Götz in Nr. 47, 3. Quartal 1934, beschieden. Dem "Alt-Rheinbündler-Abend" vom 9. Februar 1935 im Restaurant Helm folgte am 19. Dezember 1936 ein zweiter, über den der OFm in Nr.56 bemerkt: "Mir scheint, als seien wir dem Altmitgliederverband ein gutes Stück näher gerückt." Nr.58 brachte erstmals "Die Seite des APV" und Nr.59 berichtet über die Gründung des Altpfadfinderverbandes am 24. Juni 1937 an einem Lagerfeuer beim heute leider aufgefüllten Bettinger Steinbruch. Die Satzungen, welche am 3. März 1956 revidiert wurden (Neue Folge, Nr.60), halten fest, dass der Kontakt mit der Abteilung durch einen Delegierten der Führerschaft im APV-Vorstand gewährleistet werden muss. Einen guten Einblick in die Anfangszeit gewährt die dem Altpfadfinderverband gewidmete Nr.63, 3. Quartal

# RHEINBUND - MITTEILUNGEN

Nummer 63

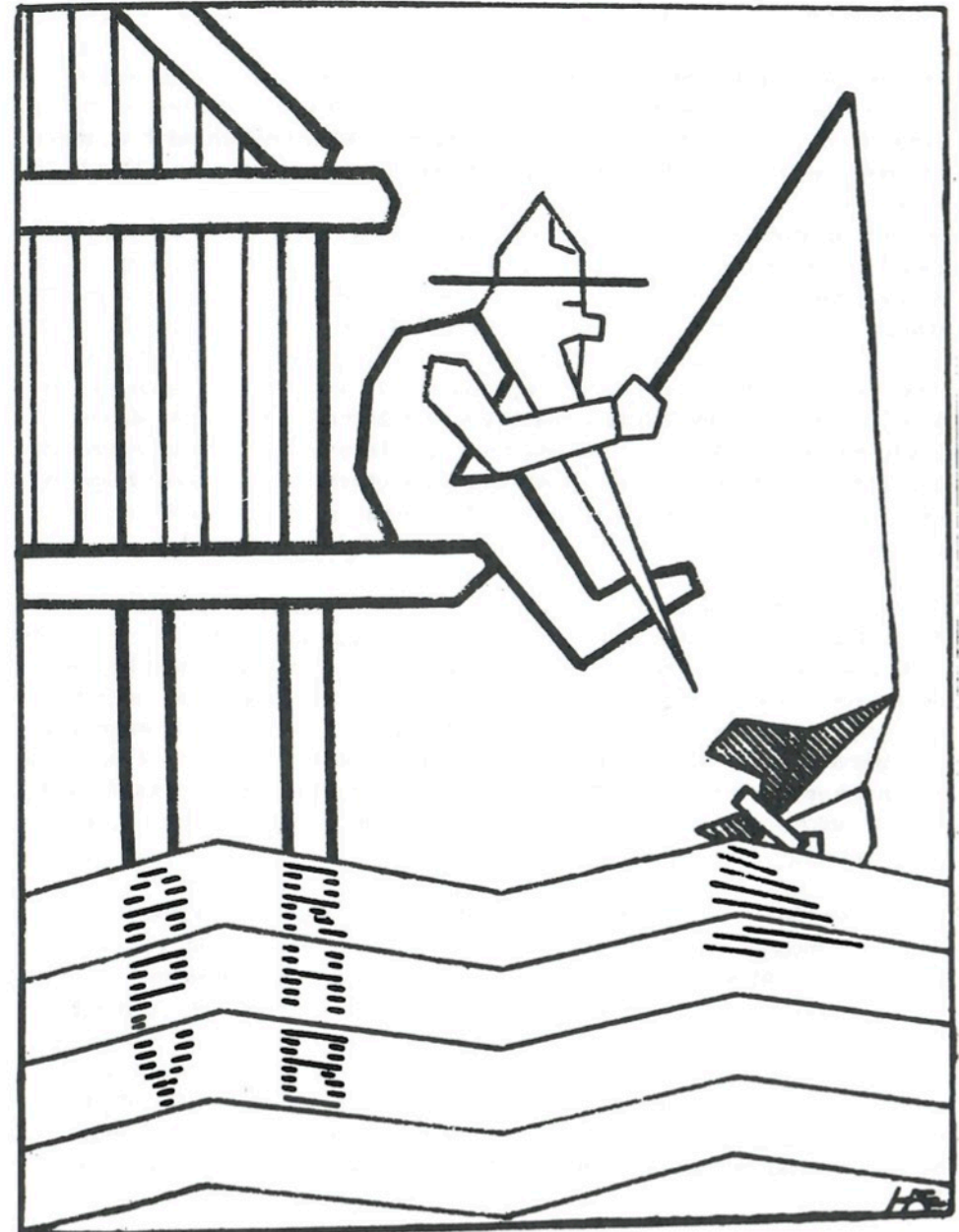
3. Quartal 1938

1938. Sie enthält die ersten Satzungen, eine Mitgliederliste und einen Leitartikel aus der Feder des ersten Präsidenten. Von jetzt an berichten die Rheinbund-Mitteilungen laufend über die Tätigkeit des APV; es sei besonders darauf hingewiesen, dass man darin die Protokolle der Generalversammlungen und von Zeit zu Zeit eine Mitgliederliste findet.

Von Anfang an zeigte es sich, dass es gar nicht so leicht ist, ein Programm aufzustellen, das sämtlichen Mitgliedern passt. Was der aktiven Abteilung erst einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg ernsthafter zu schaffen machte, war im APV gleich zu Beginn ein Problem ersten Ranges: das Vorhandensein mehrerer Generationen mit ihren verschiedenen Ansichten. Jeder kannte nur einen ganz bestimmten Teil der Mitglieder. Weiter kommt dazu, dass erwachsene Menschen wichtigere Verpflichtungen auf sich nehmen müssen als das manchmal erwartete Erscheinen an jedem angezeigten Anlass. Wenn die Präsenz zur zusätzlichen Last wird statt zur Freude und Erholung, lockt auch ein ausgeklügeltes Programm nicht mehr. Anderen erwachsenen Menschen hingegen sind regelmäßige Zusammenkünfte ein echtes Bedürfnis.

So umfasst der Mitgliederkreis des APV frühere Pfadfinder, die aus ganz verschiedenen Gründen ihren Beitritt erklärten. Es gibt solche, die aus Dankbarkeit für das in der aktiven Abteilung Erlebte und Empfangene gerne bereit sind, ihren Dank mit der Mitgliedschaft zu bezeugen, die aber keine weiteren Verpflichtungen eingehen können oder mögen. Es gibt andere, die gerne ehemalige Kameraden treffen und auch bereit sind, neue Kameradschaft einzugehen, ja sogar der aktiven Abteilung ihre Dienste anzubieten. Nur einem Vorstand, der alle Gründe würdigen kann, gelingt es, das APV-Schifflein durch alle Fährnisse zu steuern.

Immer wieder lösen Verständnis und Ablehnung der aktiven Abteilung einander ab. Jede aktive Generation findet einmal, der APV sei veraltet, zu wenig aktiv und zu wenig attraktiv. Die Zauberformel, die es dem APV ermöglicht, sich bei den Jungen dauernd beliebt zu machen, ist noch nicht gefunden worden und wird auch nie gefunden werden. Beide Seiten, Alte und Junge, müssen sich eben immer wieder überlegen, weshalb der APV ins Leben gerufen wurde, was er erreicht hat und warum es ihn immer noch gibt. Ein sehr wesentlicher Wunsch der Gründer, der APV möge nicht zuletzt der Abteilung einen Rückhalt geben, muss von Alten und Jungen vor jeder Urteilsabgabe in Betracht gezogen werden. Ohne gegenseitigen Kontakt geht das nicht. Es ist bestimmt bedeutend mehr getan worden, als etliche Junge meinen, und es ist bestimmt nicht so viel getan worden, wie etliche Alte behaupten. Das Geleistete jedoch, und dies ist der Sinn der nun folgenden



Chronik, soll uns ermuntern, zum APV weiterhin Sorge zu tragen.

Es haben sich so viele Männer um den APV verdient gemacht, dass man sich hier - und dies ist gewiss kein schlechtes Zeichen - darauf beschränken muss, die Präsidenten zu erwähnen:

Dr. med. Richard Brucker	1937 - 1959
Marcel Welten	1959 - 1965
René Charles Roth	1965 - 1973
Max Ernst	seit 1973

Man kann ohne Uebertreibung feststellen, dass das jahrlange, vom Optimismus geprägte Ausharren unseres "Richi Brucker" den APV bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Er wusste, dass es bei Anlässen nicht auf die Anzahl der Teilnehmer ankommt, dass sich das Gespräch mit der aktiven Abteilung lohnt und dass erfolgversprechende neue Wege eingeschlagen werden können, wenn man den Mut hat, sie aufzugeben, sobald sie nicht mehr zum gewünschten Ziele führen.

In den ersten Jahren war der Dienstagabendhock in der Schuhmachernzunft das Uebliche. Als der Erfolg abnahm und einige zum Teil mit dem Vorstand nicht ganz Einverständene am 5. Januar 1953 einen Sonderbund mit dem Namen "Zyschtighogg" ins Leben riefen, gab es keine Strafmassnahmen. Die neue Vereinigung wurde bald einmal an der Generalversammlung für salonfähig erklärt. Sie gedeiht heute noch, und der gegenwärtige APV-Präsident ist sogar gleichzeitig auch ihr Präsident und hütet ihre Chronik. Auf Wunsch der Jungen versuchte man es 1944 mit einer Gruppeneinteilung nach Jahrgängen, 1949 mit einer solchen nach Stämmen. 1973 schliesslich wurde ein "Special Club" aufgenommen.

Vorträge und Referate mit Bildern waren vor 1960 beliebter als nachher; die Begeisterung für Ausflüge und Besichtigungen ergibt ein eher wellenförmiges Bild. 1945 versuchten es APV und Abteilung gemeinsam und ohne dauernden Erfolg mit einem Rheinbundturnen. Am 21. Mai 1950 fand in Basel eine interkantonale Altpfadfindertagung statt.

Jahrelang war der Rheinbundball sehr beliebt, ein Anlass, der auch von der aktiven Abteilung immer wieder gewünscht wurde. Zum ersten Ball wurde am 14. April 1944 ins Hotel Drei Könige eingeladen, nach einem Abstecher ins Waldhaus im Jahre 1950 zog man dann das Bottminger Schloss vor. 1961 hielt man es für richtig, den Ball als Fort-

setzung des Familienabends in der Mustermesse durchzuführen. Immer wieder fanden sich Altpfadfinder bereit, bei Grossanlässen der Abteilung mitzuwirken, besonders bei Gruppenwettkämpfen und Familienabenden. Seit 1966 übt das Auto-Rally auf Aktive und Ehemalige eine besondere Anziehungskraft aus.

Wesentlicher als die bisherigen Hinweise auf die Tätigkeit des APV scheinen dem Chronisten noch die zwei folgenden Feststellungen: Die erste betrifft die in Protokollen der Anfangszeit erwähnte Forderung, der APV habe Rheinbündlern jeglichen Alters bei persönlichen Schwierigkeiten zu helfen. Wir stossen dort auf Ausdrücke wie Stellenvermittlung und persönliche Hilfe. Diese Forderung hat nie reglementiert werden können. Aber es gab und es gibt APV-Mitglieder, die dieses Anliegen ernst nehmen. Es gibt auch APV-Mitglieder, die in der Lage sind, dem Rheinbund ein grösseres finanzielles Geschenk zu machen. Die Helfer jeder Art tun dies fast ausschliesslich, weil sie wissen, dass ihre Tat nicht an die grosse Glocke gehängt wird. Gerade die aktive Abteilung darf nicht meinen, es geschehe nichts, bloss weil sie nicht unterrichtet ist und nur gelegentlich die Möglichkeit hat, ein Versagen festzustellen.

Zweitens muss darauf hingewiesen werden, dass der Rheinbund ohne APV kein Rheinbundhaus besässe. Speziell zu diesem Zweck erhöhte Jahresbeiträge und grosszügige Spenden ermöglichten es dem APV, im Jahre 1960 das Land für das Rheinbundhaus zu kaufen. Mitglieder des APV ermöglichten den Bau des Hauses auf eine Art, die der aktiven Abteilung alle finanziellen Sorgen erspart und sie von Unterhaltssorgen weitgehend befreit. Das verpflichtet die Abteilung jedoch, für den Weiterbestand des APV besorgt zu sein! Der APV zweifelt nicht daran, dass Junge und Alte, wenn vielleicht auch immer wieder auf neue Art und Weise, sich verständigen werden.

Hans Adolf Vögelin (Spaghetti)

### **Gegenwart und Zukunft des Rheinbundes**

(Ansprache des Abteilungsleiters vom 19. Oktober 1974 auf Schloss Reichenstein)

Liebe Rheinbündler,

Die vorliegende Jubiläumsschrift stellt den Versuch dar, die Höhen und Tiefen des Rheinbundes während sechs Jahrzehnten aufzuzeichnen. Beim Lesen wird manch einer erstmals verstehen, dass unsere Pfadfinderabteilung tatsächlich eine Geschichte hat, an der unzählige Persönlichkeiten während vieler Stunden mit grossem Einsatz arbeiteten. Kaum eine Entwicklung kann als rein zufällig erscheinen; es wird erkennbar, dass alle Taten und Unterlassungen stets in einem weiteren Zusammenhang zu sehen sind.

Nachdem wir uns die Geschichte, also Vergangenes nochmals vor Augen führten, drängt es uns geradezu, die Frage nach der Gegenwart zu stellen und unsere Aufmerksamkeit auf die Zukunft zu richten. Wenn ich versuchen möchte, die gegenwärtige Lage des Rheinbundes zu skizzieren, so muss ich unweigerlich an einen Ausspruch denken, den wir bei Oedön von Horváth finden: "Auch in meiner Kindheit spielten wir Indianer, aber jetzt ist der Urwald anders. Jetzt ist er wirklich da." Wo liegen die Werte, die uns als Masstab für unser Handeln dienen? Wer kennt die Methoden, die sich auch heute in der Praxis bewähren können? Wie steht es mit unseren Chancen, die auch wirklich wahrgenommen werden? Unzulänglichkeiten weisen auf die Unsicherheit hin, die unseren Betrieb zur Zeit kennzeichnet. Die Phase der Kritik an und in der Pfadfinderbewegung ist längst beendet und droht einer Phase Platz zu machen, deren Folgen noch weit schlimmer sein werden: der Phase der Vergessenheit! Meine Auffassung fand ich bestätigt, als ich vor einiger Zeit an einer Tagung über Jugendarbeit und Jugendpolitik teilnahm, in deren Verlauf wohl sämtliche denkbaren Institutionen und Vereinigungen in irgend einer Form Erwähnung fanden; einzig die Pfadfinderbewegung wurde mit keinem Wort gestreift.

### **Zwischen Aufforderung und Lähmung**

Gehen wir den Versuch ein, mit einigen Überlegungen eine Reihe von Zusammenhängen zu suchen, in der Hoffnung, dass sich dadurch vielleicht eine Zukunftsbestimmung des Rheinbundes aufzeigen lässt.

Der deutsche Sozialpsychologe Horst E. Richter weist darauf hin, dass der jahrhundertlang gepflegte "Expansionsgedanke" sein Ende gefunden hat. Wir wissen heute, dass die seit der Renaissance angestrebte Beherrschung der Natur sich zu einer bedrohenden Form

der Naturzerstörung entwickelt hat, die das Überleben des Menschen in höchstem Grade gefährdet. Wie lebensbedrohend beispielsweise eine kritiklose Fortsetzung der Wachstumswirtschaft ist, haben uns die Zukunftsforscher mit beeindruckender Genauigkeit vorgezeichnet! Die Ziele der Weltpolitik, der Technik und der Wirtschaft, die eine stetige Vergrösserung des Einflusses, eine unendliche Zunahme des Wohlstandes und eine ständige Erweiterung des materiellen Angebots anstreben, werden nun als unerreichbar erkannt oder als sinnlos betrachtet. Von diesen Erscheinungen wird auch das Bewusstsein jedes Jugendlichen unmittelbar betroffen, denn das Lebensgefühl und die Leitziele des Einzelnen waren bisher ebenfalls durch den "Expansionsgedanken" geprägt.

Die beeindruckenden Beschreibungen und Erwartungen der Naturwissenschaft lösen bei der heutigen Generation eine unglaubliche Angst aus, eine Angst, die äusserst lähmende Auswirkungen zeigt und häufig zur "Emigration nach innen" führt und Jugendliche zu gefährlichen Mitteln greifen lässt, zu Drogen oder auch zur Hinwendung an eine unkritische, einseitig wirkende religiöse Bewegung. Nur wenige sind es, die aus ihrer Angst heraus eine Aufforderung zu verspüren vermögen, selbst aktiv an der Veränderung unserer Umwelt zu arbeiten und dabei vielleicht nach neuen Formen des Zusammenlebens suchen. Max Frisch schreibt angesichts solcher jugendlicher "Rebellen": "Die meisten sehen sehr jung aus, zugleich müde, man hat den Eindruck, sie wissen nicht, wohin mit ihrer Jugend in dieser Gesellschaft."

Häufig erhalte ich den Eindruck, dass die ungeheure Passivität, mit der wir im Rheinbund gegenwärtig so zu kämpfen haben, nicht zuletzt aus der beschriebenen Angst hervorgeht, überhaupt ein Problem anzugehen, weil nach kurzer Auseinandersetzung oftmals zehn weitere, noch beängstigendere Fragenkreise offenbar werden. Die beschriebenen Erscheinungen haben nebst der erwähnten niedrigen Aktivitätsbereitschaft auch zur Folge, dass sich kaum mehr ein Rheinbündler dafür einsetzt, die Mitgliederzahl seiner "Einheit" zu erhöhen, seiner Gruppierung Ansehen und Achtung einer grösseren Breite zu erkämpfen oder gar Nichtpfadfinder von möglichen Werten unserer Organisation zu überzeugen. Mancher, der eine solche Entwicklung mit Besorgnis beobachtet, sieht sich vor die Versuchung gestellt, allgemeine Verwöhnungserscheinungen der Jugend ins Feld zu führen. Damit unterliegt er aber der Gefahr, die Wirkung mit der Ursache zu verwechseln. Letztlich können Verwöhnte eben ausschliesslich durch Verwöhnende entstehen!

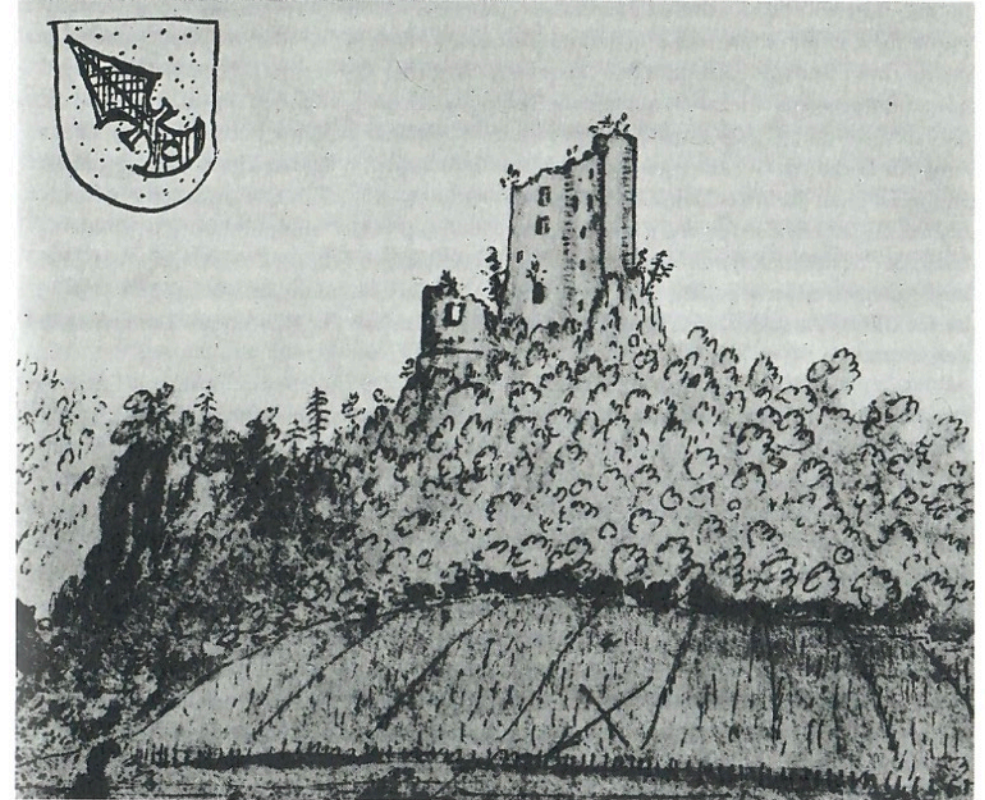
Die Freizeitindustrie und der damit verbundene Konsumterror gehören zu unseren stärksten Widersachern. Jede einigermaßen eigenständige Idee über die Möglichkeit der Frei-

zeitgestaltung wird heute auf schnellste Weise kommerzialisiert. Selbst das jahrzehntelange Vorrecht auf "Naturverbundenheit", das die Pfadfinderei kennzeichnete, ist jetzt in allerdings verwässerter, aber ansprechender Weise im Warenhaus käuflich erhältlich. Die Geschäftstüchtigkeit hüben und drüben hat es geschafft, ein verheerendes Bedürfnis hervorzu- bringen, nämlich das Bedürfnis nach Abschaffung der Arbeit, Anstrengung und Leistung. Dass damit die "Gesellschaft im Überfluss" die Grundlagen ihres eigenen Wirtschaftssystems angreift, wird noch zu interessanten Auseinandersetzungen führen. Für uns hingegen bedeutet diese Erscheinung eine völlige Wandlung der Ausgangslage. Im Gegensatz zu früheren Zeiten haben wir es nicht mehr mit Jugendlichen zu tun, die primär kommen, um "etwas" zu machen und zu unternehmen; die nur geschickt anzusprechen sind und gleich volle Aktivität entfalten. Paart sich nun die beschriebene Angst vor möglichen Folgen unserer grenzenlosen Naturzerstörung mit dem Bedürfnis nach Abschaffung der eigenen Anstrengung, so befindet sich der entsprechende Jugendliche in einer Lage, die ihm geradezu als hoffnungslos erscheinen muss, zumal ihm auch seine "Vorbilder" aus der Erwachsenenwelt kaum Beispiele wirklich bewältigten Lebens liefern.

Hier, in diesen Punkten liegt m.E. ein hauptsächlichlicher Irrtum begraben, dem wir im Rheinbund bei der neusten Entwicklung weit zu wenig Aufmerksamkeit schenkten. Alle unsere Reformbestrebungen hatten einzig zum Ziel, den Fächer der Möglichkeiten weit zu öffnen und damit einem vielgestaltigen, beweglichen Betrieb den Weg zu bahnen. Dazu hielten wir es für unerlässlich, eine Vielzahl von ausgeleiteten Formen abzuschaffen. Wir waren der Auffassung, dass es genügen würde, einen Freiraum für Vielgestaltigkeit anzustreben, der dann mit Begeisterung und mobilisierender Wirkung aufgenommen wird. Wir glaubten an einen Drang zum Handeln, der, einmal aus den behindernden Schranken befreit, aus dem Vollen schöpfen lässt. Diese Auffassung hat sich ganz einfach nicht bestätigt. Wir wissen heute, dass kritisches Bewusstsein und gezielte Handlungsfähigkeit nicht vorausgesetzt werden können, sondern zuerst pädagogisches Ziel werden müssen. Aus diesen Überlegungen heraus ergibt sich eine neue Berechtigung unserer Leitertätigkeit. Es ergibt sich nicht nur eine Berechtigung, sondern geradezu eine Aufforderung zur Leitertätigkeit.

Zahlreiche Jugendhausleitungen beklagen sich über ähnliche Schwierigkeiten bei den Versuchen, eine grössere Breite von Jugendlichen zu aktivieren. Probleme, die wir im Rheinbund bestens kennen. Ich möchte daher ausdrücklich vor voreiligen Versuchen warnen, einfach den üblichen, durchschnittlichen Jugendhausbetrieb für uns übernehmen und kopieren zu wollen. Möglicherweise liegt in der heutigen Zeit die Chance der Pfadfinderbewegung dort, wo wir sie gegenwärtig am wenigsten vermuten, nämlich in der Führung!

## Reichenstein



am 1.IX.1754

von Em. Büchel

Allerdings - dies muss sofort und mit Nachdruck beigefügt werden - hat dieser Führungsbegriff einen neuen Inhalt erfahren. Führung heute, versteht sich einzig aus der Tatsache heraus, dass wirklich kritisches Bewusstsein und verbindliche Handlungsfähigkeit erzieherisches Ziel sein muss, ein Ziel, auf das bewusst hingeführt werden soll. Jugendliche, die mit feinsten werbepsychologischen Mitteln durch einflussgewaltige Kräfte zur Passivität ausgerichtet werden, können nicht ohne deutliches Gegengewicht zu eigenständigen Ideen gebracht werden. Dieses Gegengewicht könnte durch eine gezielte, offen dargelegte Führung zumindest ansatzweise geschaffen werden. Auf diesem Gebiet kann nun auch der Rheinbund der nächsten Jahre wirkungsvolle Arbeit leisten. Zur Zeit muss ich noch aus diesem Gesichtswinkel meine Bedenken anmelden gegenüber unserem heutigen Raiderbetrieb, der absichtlich darauf verzichten will, innerhalb der Trupps, die jetzt themen- und interessenorientiert arbeiten, irgend eine Form der Leitung zu dulden. Möglicherweise wurde dieser Versuch zu früh angesetzt und hätte allenfalls der Roverstufe überlassen werden müssen.

Der Rheinbund bietet Kindern und Jugendlichen verschiedenste Vorteile. Er hält Räumlichkeiten und Materialien und nicht zuletzt ein Haus in Hochwald bereit. Das allein genügt aber nicht: wir benötigen Leute, die wissen, wie man mit diesen Dingen umgeht und dazu anregen können, die bestehenden Möglichkeiten voll zu nützen. Die Aufgabe als Wolfsleiter oder Rangerführer bietet auch heute noch einem Jugendlichen unerhörte Gelegenheit, selbständig und in grosser Verantwortung zu handeln. Gemessen an seinem Alter können wir sagen, dass es sich hierbei um eine höchstmögliche, echte Aufgabe handelt, die ihm Rechte und Pflichten gleichermaßen einräumt. Allerdings muss der Rheinbund seine Leiterinnen und Leiter entsprechend auf ihre Aufgabe vorbereiten. Wir müssen ihnen zeigen, wie der beschriebene und bewusst geschaffene Freiraum nun wirklich genützt werden kann. Damit wollen wir versuchen, eine Unterlassungssünde der letzten Zeit auszumerken. Dass dabei Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse unserer Kinder und Jugendlichen miteinbezogen werden sollen, stellt eine berechtigte Forderung dar. Bedürfnisse lassen sich heute allerdings mit Leichtigkeit künstlich schaffen und sind nur schwer von echten Bedürfnissen zu unterscheiden. Hier ist grösste Vorsicht geboten! Wir dürfen nicht einerseits unserer Wirtschaft ständig vorwerfen, sie wecke bewusst künstliche Bedürfnisse, um ihre Absatzmöglichkeiten zu erweitern, und andererseits jegliche Regung eines Jugendlichen als eigenständige Offenbarung seiner Individualität behandeln. Allzu gerne schützen wir Demokratie dort vor, wo uns ein Ausweichen vor Hindernissen und Anstrengungen gelegen kommt. Es stellt kein leichtes Unterfangen dar, diese Missbräuche richtig zu erkennen, denn heute findet sich in guten Treuen für jede Handlung und Unterlassung eine mög-

liche Begründung.

### **Zwischen Aufforderung und Verwirklichung**

Persönlich glaube ich nach wie vor an die Grundsätze, die wir 1971 in unserem Leitbild gemeinsam festgelegt haben: "Die Aktivität soll den Jugendlichen ein Weg sein zur Entdeckung ihrer Umgebung, ein Mittel zur Überlegung und zur Beurteilung des Geschehens, eine Einübung der zwischenmenschlichen Beziehungen." Stellenweise dringt bei diesen Grundsätzen eine wohlthuende Bescheidenheit durch, die darauf hinweist, dass ein neues Rheinbundbewusstsein nicht ausschliesslich in einem veränderten Wortschatz zum Ausdruck kommen darf, sondern eindeutig im Handeln einen Niederschlag finden muss. Man mag sich darüber streiten, ob sich die Ziele des Rheinbundes seit seiner Gründung wesentlich verändert haben. Eines steht mit Gewissheit fest und geht auch aus dem bereits Gesagten hervor, verändert hat sich bestimmt die Umwelt. Unsere Städte sehen immer mehr einer Betonwüste ähnlich und können in mancher Hinsicht als kinder- und jugendfeindlich bezeichnet werden. Angesichts dieser Tatsache können wir erkennen, welche Bedeutung auch gegenwärtig den Jugendorganisationen zukommt. Sie haben die Möglichkeit, Jugendliche aus der Anonymität der Grosstadt herauszuführen, um ihnen eine echte Konfrontation mit andern Jugendlichen, mit Erwachsenen und mit Wertvorstellungen und Ideen anzubieten. So soll auch die Betätigung im Freien, die noch heute einen wesentlichen Teil unserer Aktivitäten einnimmt, die Kinder die Natur spielerisch erleben lassen. In einem weiteren Schritt kommt es darauf an, die Jugendlichen mit den Zusammenhängen und der Bedeutung des Naturhaushaltes vertraut zu machen, damit sie später als Erwachsene ihre Verantwortlichkeit diesem Teil der Umwelt gegenüber wahrnehmen werden.

Es mag einige unter uns erstaunen, dass der Gründer der Pfadfinderbewegung, Lord Baden-Powell, sich aus ganz ähnlichen Überlegungen dazu bewegen liess, eine Jugendorganisation ins Leben zu rufen. Es ist keineswegs sicher, ob er mit allem einverstanden gewesen wäre, was in all den Jahrzehnten unter dem Namen "Pfadfinderei" durchgeführt wurde. Für ihn bestand der einzig wahre Erfolg darin, einige Kinder und Jugendliche glücklich zu machen. In einem seiner Bücher schreibt er: "Mein Glaube ist, dass wir in diese Welt voller Wunder und Schönheit gestellt wurden mit einer besondern Anlage, sie zu schätzen, in gewissen Fällen sogar zu mehrern, und mit der Fähigkeit, den Mitmenschen zu helfen, statt sie zu überflügeln, zur eigenen Lebensfreude zu gelangen; das eben nenne ich glücklich sein." Der Wunsch, einige Kinder glücklich zu machen, stellt ein altes Anliegen dar, das wir von Pestalozzi bis hin zu Neill immer wieder finden. Uns aber ist mit dem Rheinbund ein Instrument gegeben, mit diesen Bekenntnissen ernst zu machen. Es hat seine

tiefe Berechtigung, wenn wir ein klein wenig von diesem Glück aus unsern eigenen Reihen hinaustragen, an Orte, die heute überwiegend an den Rand unserer Wahrnehmung gedrängt werden. Ich denke z.B. an unsere Gastarbeiterkinder, an Betagte und Behinderte. Glücklicherweise lassen sich Jugendliche verhältnismässig leicht für solche Einsätze gewinnen. Offenbar vermögen sie eine gewisse Gemeinsamkeit zu verspüren; letztlich stehen sie beide ausserhalb des allgemeinen Leistungs- und Erwerbslebens und kennen die damit verbundenen Probleme. Ich rede hier natürlich nicht gütiger Wohltätigkeit das Wort, sondern denke an wirkungsvolle Aktionen, wie z.B. die Aktion "vierte Welt", die bestimmt auch von unserer Seite sinnvoll unterstützt werden könnte.

Aus dem bisher Gesagten geht eindeutig hervor: der Rheinbund hat eine Zukunft! Ganz allgemein möchten wir vermuten, dass sie härtere Anforderungen an uns stellt und uns mit Fragen konfrontiert, die vor allem im Handeln eine Antwort finden müssen. Wohlmeinende und flammende Aufrufe genügen dazu nicht. Es bedarf junger Menschen, die durch ihre Haltung und ihr Wirken mobilisierende Beispiele geben. Die Rheinbundgeschichte zeigt uns, dass immer dann, wenn eine Gruppe junger Erwachsener bereit war, gemeinsam ein Stück Arbeit zu leisten und mit Begeisterungsfähigkeit einen Einsatz zu erbringen, sie durch ihr Beispiel auffordernd wirkte und den Rheinbündlern zu einem gelungenen Betrieb verhalf. Heute danken wir allen denjenigen, die in der Vergangenheit dazu bereit waren, dieses Stück Arbeit auf sich zu nehmen, und hoffen auf diejenigen, die sich in Zukunft nicht davor scheuen werden. Unsere Abteilungsleitung versucht zur Zeit, eine solche Gruppe zu sein, und bemühte sich während der letzten Wochen, Ideen und Massnahmen zu erarbeiten, die in diesem Augenblick noch zu wenig gereift sind, um hier vorgetragen zu werden.

Die ausgeführten Überlegungen sollen uns in keiner Weise dazu verleiten, etwa aufgrund unseres scharfen Verstandes die Pfadfindermethode als einzig richtige Erziehungsmethode zu preisen oder aber - im Gegensatz dazu - in Bausch und Bogen zu verdammen. Ehrlicherweise müssen wir bekennen, dass wir als junge Erwachsene wohl zum besten Teil deshalb uns weiterhin für den Rheinbund einsetzen, weil uns eine Reihe von guten Erinnerungen an unsere eigene Pfadzeit dazu veranlasst. Durch eine Kette von Erlebnissen angenehmer und belastender Art gelang es vielen von uns, ihre verlässlichsten Freunde im Kreise des Rheinbundes zu finden. Allein diese Tatsache genügt vollauf, um die Existenz des Rheinbundes zu rechtfertigen. Nach Andrew Greeley stellt Freundschaft den Versuch des Menschen dar, ohne Angst und Schrecken zu leben. Dieser Versuch kann auch im Rheinbund immer wieder neu unternommen werden. Nur dann, wenn wir uns von einem Freundes-

kreis mitgetragen fühlen, sind wir wirklich in der Lage, Unbequemes innerhalb und ausserhalb des Rheinbundes durchzustehen.

Wenn wir uns heute an die Gründung des Rheinbundes erinnern wollen, so tun wir es nicht ausschliesslich, um an Vergangenes und Bewährtes zu denken. Es soll uns in erster Linie bewusst werden, dass bei einer Jugendbewegung nicht nur die Gründungsjahre als unsichere Zeiten eines Anfangs zu gelten haben. Eine Jugendorganisation wie der Rheinbund altert nicht, sondern steht immer in der Situation des Neubeginns. Diese Tatsache verhilft uns dazu, auch weiterhin das Wagnis Rheinbund einzugehen.

Peter Schmid (Stange)